

Bericht B

Bericht zur Ausgrabung Buchberg-Nordwest 2017

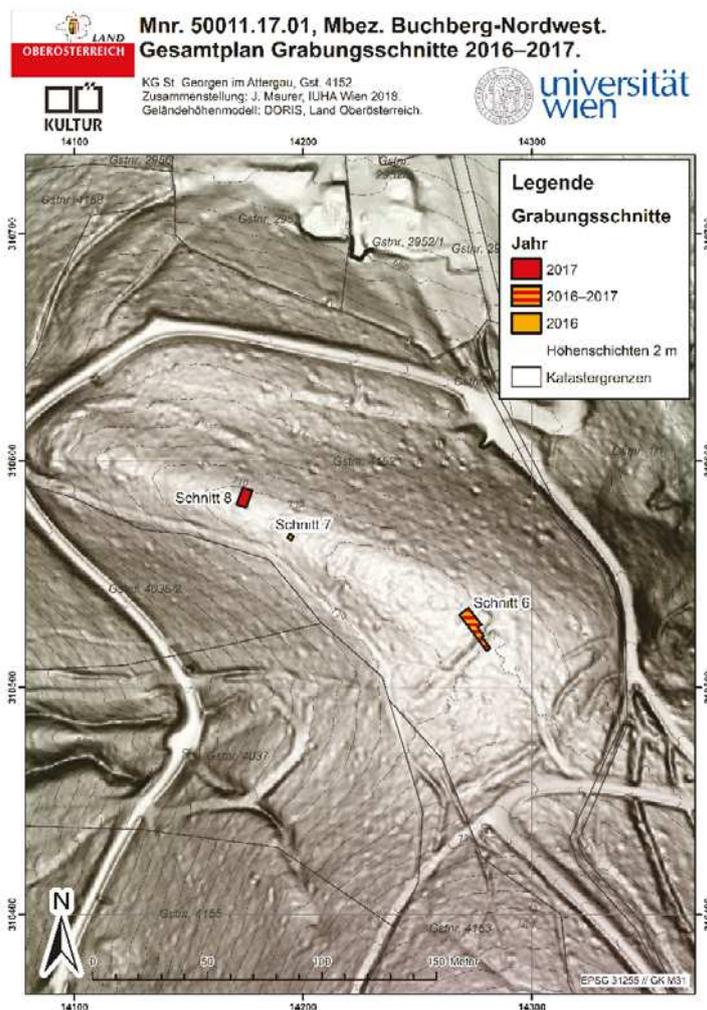


Abbildung 1: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Überblicksplan mit Grabungsschnitten. Im Geländehöhenmodell sind mindestens zwei Abschnittsbefestigungen und ein Umfassungswall zu erkennen. (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien. Geländehöhenmodell: Amt der OÖ Landesregierung).

Von Jakob Maurer und Timothy Taylor

Maßnahmennummer:	50011.17.01
Maßnahmenbezeichnung:	Buchberg-Nordwest
Bundesland :	Oberösterreich
Politischer Bezirk/Verwaltungsbezirk:	Vöcklabruck
Gemeinden:	St. Georgen im Attergau
Katastralgemeinden:	St. Georgen im Attergau
Flur:	Buchberg, Hausberg, Fraunhölzl
Grundstücksnummern:	4152
Anlass für die Maßnahme:	Forschungsgrabung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich.
Durchführungszeitraum:	10.07.2017 bis 11.08.2017
Fundverbleib:	Universität Wien (zur Bearbeitung). Danach möglicherweise Land OÖ/Oberösterreichisches Landesmuseum.
Autoren des Berichts mit Anschrift:	Mag. Jakob Maurer, jakob.maurer@univie.ac.at Univ.-Prof. Timothy Taylor, MA PhD FSA FRSA, timothy.taylor@univie.ac.at Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien.

Inhalt

1. Verlauf der Maßnahme	3
2. Topografische Verhältnisse	4
3. Technischer und methodischer Bericht zur Bohrprospektion	9
a. Ausgangssituation	9
b. Auswahl des Bohrungsareals	9
c. Durchführung der Bohrungen	10
d. Zur Identifizierung von Holzkohle	11
e. Kategorisierung und Dokumentation der Bohrkerne	12
f. Kartierung und Ergebnis	12
4. Technischer Bericht zur archäologischen Ausgrabung	16
5. Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte	16
Schnitt 6 (Wallschnitt)	17
<i>SE 128</i>	17
<i>Objekt 6 (Wallschüttung)</i>	18
<i>Objekt 5 (Graben)</i>	22
<i>Befundsituation unter SE 128 und Objekt 6</i>	23
Schnitt 8	25
6. Darstellung des Fundspektrums	28
7. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse	30
8. Literatur	31

1. Verlauf der Maßnahme

Im Zeitraum vom 10. Juli bis 11. August 2017 wurden die im Jahr 2015 begonnenen Forschungs- und Ausbildungsgrabungen auf dem Buchberg im Attergau¹ in den Gemeinden Attersee am Attersee, Berg im Attergau und St. Georgen im Attergau fortgeführt. Die Grabungen wurden unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Timothy Taylor vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich veranstaltet² und sind Teil einer umfassenden

¹ Vgl. Eibner 1975, Bochatz 2015, Bochatz u. a. 2015, Taylor u. a. 2018.

² Ein herzlicher Dank für die finanzielle Unterstützung des Grabungsprojekts ergeht an Mag. Reinhold Kräter, Mag. Laurin Holzleitner und Roland Pichlbauer von der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich sowie an das Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Ein besonderer Dank für die Unterstützung der Grabung gebührt dem Grundbesitzer Friedrich III. Mayr-Melnhof und Dipl.-Wirtsch.-Ing. Walter Kastinger (*Bürgermeister der Gemeinde Attersee am Attersee*) sowie Ferdinand Aigner (*Bürgermeister St. Georgen im Attergau*), Ernst Pachler (*Bürgermeister Berg im Attergau*), Ing. Rudolf Vogtenhuber (*Bürgermeister der Gemeinde Lenzing*), Bernhard Birn, Sabine Jeske (*Gemeinde Attersee am Attersee*), Johann Eicher, Gerald Egger, Ing. Franz Hauser, Dr. Andreas Heiß (*Department für Bioarchäologie des ÖAI*), Martina Huemer, Klemens Klaasen-van Husen, Gabriele Hrobath (*Volksschule Attersee*), Mag. Helmut Kasbauer (*Heimathaus Vöcklabruck*), Mag. Julia Klammer (*Projekt „Beyond Lake Villages“*, Univ. Wien), Dr. Kerstin Kowarik (*Projekt „Beyond Lake Villages“*, Univ. Wien), Dr. Jutta Leskovar (*Oberösterreichisches Landesmuseum*), Mag. Robert Neuhauser, Prof. Dr. Helga Oeser, Mag. Henrik Pohl (*Kuratorium Pfahlbauten*), Konsulent Herbert Riesner (*Museum Mondsee*), Martin Schatzdorfer, Mag. Christian Schirlbauer (*Tourismusverband Salzkammergut-Attersee*), den Mitarbeitern des Bauhofs der Gemeinde

Forschungsinitiative zum besseren Verständnis des „Hinterlandes“ der prähistorischen Seeufersiedlungen am Attersee und Mondsee.³ Wie bereits 2016 wurde im Bereich von zwei verschiedenen Wallanlagen des Buchbergs („Buchberg-Ringwall“, „Buchberg-Nordwest“, siehe Abb. 2) gegraben, für die 2017 auch separate Maßnahmennummern beantragt wurden.

Der gegenständliche Bericht behandelt die Forschungen auf der Fundstelle Buchberg-Nordwest (Mnr. 50011.17.01), die unter der lokalen Leitung von Jakob Maurer (*Univ. Wien*) durchgeführt wurden. Hier wurden die 2016 begonnenen Arbeiten an Schnitt 6 (Wallschnitt) zu einem Abschluss gebracht, sowie mit Schnitt 8 eine Grabungsfläche im nordwestlichen Bereich des Geländesporns geöffnet. Als methodisches Experiment zu Prospektionstechniken wurden in der ersten Grabungswoche (vor Beginn der Lehrgrabung) darüber hinaus mehr als 200 Handbohrungen angelegt, um festzustellen, inwiefern Befunde in Waldgebieten – in denen keine geophysikalische Prospektion möglich ist – eventuell über eine gezielte Suche nach Spuren von Holzkohle identifiziert werden können.

Wetterbedingte Unterbrechungen der Grabungstätigkeiten gab es durch einzelne Regentage sowie durch ein massives Gewitter am 20.7.2017, das nicht nur den Wallschnitt unter Wasser setzte, sondern auch ein Zelt zerstörte.⁴ Die beiden Schnitte wurden im Anschluss an die Grabung gesichert und werden demnächst wieder verfüllt.

2. Topografische Verhältnisse

Bei der Fundstelle Buchberg-Nordwest handelt es sich um eine spornartige Situation am Nordwestfuß des Buchbergs (vgl. Abb 1–3).⁵ Das teils von Wällen abgegrenzte Areal hat eine Länge von etwa 245 m und eine Breite von 45 bis etwa 70 m. Im südwestlichen Bereich der Fundstelle ist das Gelände relativ eben, in Richtung Nordwesten – zum Frontende hin – ist der Sporn jedoch schmaler und fällt frontal und zu den Seiten hin ab.

Am Frontende ist der Sporn west- und nordseitig von einem insgesamt 130 m langen, anscheinend hauptsächlich aus Steinen aufgeschichteten Umfassungswall begleitet. Der Sporn hat hier einen etwa 5 Höhenmeter tief abfallenden Seitenhang, an dessen Unterkante – wo das Gelände wieder flacher wird – der Wall aufgeschüttet wurde. Der Wall endet unterhalb von Schnitt 8, wahrscheinlich, weil östlich davon das Gelände etwas steiler wird. Möglicherweise war hier keine Wallschüttung mehr nötig und eine Palisade ausreichend, oder der Bau wurde nicht abgeschlossen. Auf der südlichen Längsseite des Sporns fällt das Gelände gleichfalls relativ steil ab.

Attersee und der Feuerwehr Berg im Attergau. Für Auskünfte zur Forschungsgeschichte sei Prof. Dr. Clemens Eibner (*Univ. Heidelberg*), Prof. Dr. Alexandrine Eibner (*Univ. Wien*) und Univ. Prof. Dr. Sabine Felgenhauer (*Univ. Wien*) gedankt. Technische und fachliche Unterstützung bei der Grabung und bei der Nachbereitung erfolgte durch Dr. Erich Draganits (*Univ. Wien*), Gabriele Gattinger (*Univ. Wien*), Dr. Gabriele Scharrer-Liška (*VIAS, Univ. Wien*), Gabrielle Sentall (*Univ. Wien*), Univ.-Prof. Dr. Ursula Thanheiser (*VIAS, Univ. Wien*), Dr. Richard Vogt (*Hemmenhofen, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg & Projekt „Beyond Lake Villages“*), Ronny Weßling, BA (*Crazy Eye OG*) und Dr. Ing. A. Darvish Zadeh (*ADIM*). Aspekte des Fundmaterials wurden u.a. gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Gerhard Trnka (*Univ. Wien*) diskutiert. Dank auch an weitere, hier nicht aufgezählte Personen. Bei der Grabung mitgearbeitet haben Dr. Eric Biermann (*ms-terraconsult GmbH & Co. KG*), Dominik Bochatz, B.A., Christian Fasching, Cornelia Hascher, B.A., Katharina Heiß, B.A., Dominik Lane, Mag. Jakob Maurer, Dr. Dominik Meyer (*ms-terraconsult GmbH & Co. KG*), David Niaghi, Fiona Poppenwimmer, Klara Sauter, Marie-Claire Ries, B.A., Univ. Prof. Timothy Taylor sowie die LehrgrabungsteilnehmerInnen Tina Baumann, Katharina Burger, Tanja Clemenz, Maria Eilenberger, Ilian Finkeldey, Samuel Hageneder, Timon Hochhausen, Laura Montana Holzer, Johannes Hörhan, Simon Jenner, Silvia Kotterer, Valentina Laaha, Nicolas Loy, Peter Sebastian Moritsch, Peter Prosel, Hannah Winkler und Philipp Zitzler.

³ Vgl. Kowarik u. a. 2015 und Kowarik u. a. 2017.

⁴ Einen herzlichen Dank an Bürgermeister Ernst Pachler, Johann Durchner, Anton Höllnsteiner und Johann Putz von der Freiwilligen Feuerwehr Berg im Attergau für die Bergung

⁵ Sog. Hausberg. Einen herzlichen Dank an Johann Eicher für den Hinweis auf diese Fundstelle. Sie ist vmtl. ident mit dem Eintrag Alkersdorf-Fraunhölzl in Grabherr 1975, 160.

Möglicherweise war hier gleichfalls nie ein Wall vorhanden, etwaige Spuren davon könnten aber auch bei der Errichtung eines modernen Weges zerstört worden sein.

Im Südosten, wo das vorgelagerte Gelände zum Buchberg hin ansteigt, ist der Sporn durch zwei hintereinander gelegene Abschnittswälle bzw. -gräben geschützt, deren innerer mit Schnitt 6 untersucht wurde. Sie dürften im Gegensatz zum Umfassungswall hauptsächlich aus Erde aufgeschüttet worden sein. Das chronologische Verhältnis der Abschnittsbefestigungen untereinander und zum Umfassungswall ist unklar, es wäre aber vorstellbar, dass die Abschnittsbefestigungen zu verschiedenen Siedlungsphasen mit unterschiedlichem Platzbedarf gehören. Vom Umfassungswall und der inneren Abschnittsbefestigung wird eine Fläche von etwa 0,9 ha eingeschlossen, inklusive der äußeren Abschnittsbefestigung eine Fläche von etwa 1,25 ha.

Eine von Julia Klammer (*Projekt „Beyond Lake Villages“*) durchgeführte Sichtbarkeitsanalyse zeigt, dass von der Fundstelle aus bei fehlendem Bewuchs insbesondere die (süd- bis nord-)westlich anschließenden Teile der Voralpen gut überblickt werden könnten. Eine Blickmöglichkeit bestünde aber auch in Richtung Nordosten – bei guten Bedingungen wären Teile des Ager- und Trauntals sowie des unteren Mühlviertels sichtbar (*Abb. 4*). Auffällig ist auch die direkte Sichtverbindung zu anderen bekannten urgeschichtlichen Höhensiedlungen in der Region (*Abb. 5*).

Der Untergrund im Bereich von Buchberg-Nordwest besteht laut geologischer Karte aus Zementmergel.⁶ Der Boden ist entkalkt/sauer (keine Knochenerhaltung) und besteht aus Braunerde, beziehungsweise im Bereich von Schnitt 6 – wo sich vor allem im Graben nach jedem Regenfall Wasser sammelt – auch aus Pseudogley.⁷ Der Waldhumus ist relativ dünn (im Bereich der Bohrprospektion durchschnittlich 0,07 m, nur in Einzelfällen mehr als 0,15 m).

Das Ausmaß einer etwaigen Erosion der Fundstelle ist unklar und wohl auch lokal unterschiedlich. Insbesondere im frontseitigen Bereich der Fundstelle könnte sie aufgrund der abfallenden Geländeoberfläche durchaus beträchtlich sein. Umgekehrt sprechen in Schnitt 6 die flächige Verteilung von Funden innerhalb des Walls (evtl. Rest eines Begehungsniveaus?) sowie die eher geringe Mächtigkeit der Grabenverfüllung wohl eher gegen einen stärkeren Abtrag in diesem Areal, bzw. eher für eine Materialanlagerung. Indizien für ehemaligen Ackerbau im Bereich der Fundstelle (etwa in Form von Pflugspuren, Ackerterrassen, zerstörten Funden/Befunden, Kartendarstellungen, etc.) wurden bisher nicht aufgefunden.

⁶ Geologische Karte des DORIS Atlas 4.0; <https://doris.ooe.gv.at/>; 09.03.2018.

⁷ Vgl. zum Bodentyp der benachbarten Äcker und Wiesen Bodenkarte eBOD; <http://gis.lebensministerium.at/eBOD/>; 09.03.2018.



Buchberg im Attergau. Grabungsschnitte 1974, 2015–2017.

KG Attersee, Gst. Nr. 153/1, KG Berg, Gst. Nr. 1/1,
KG St. Georgen im Attergau, Gst. 4152.
Zusammenstellung: J. Maurer, IUHA Wien 2018.
Geländehöhenmodell: DORIS, Land Oberösterreich.

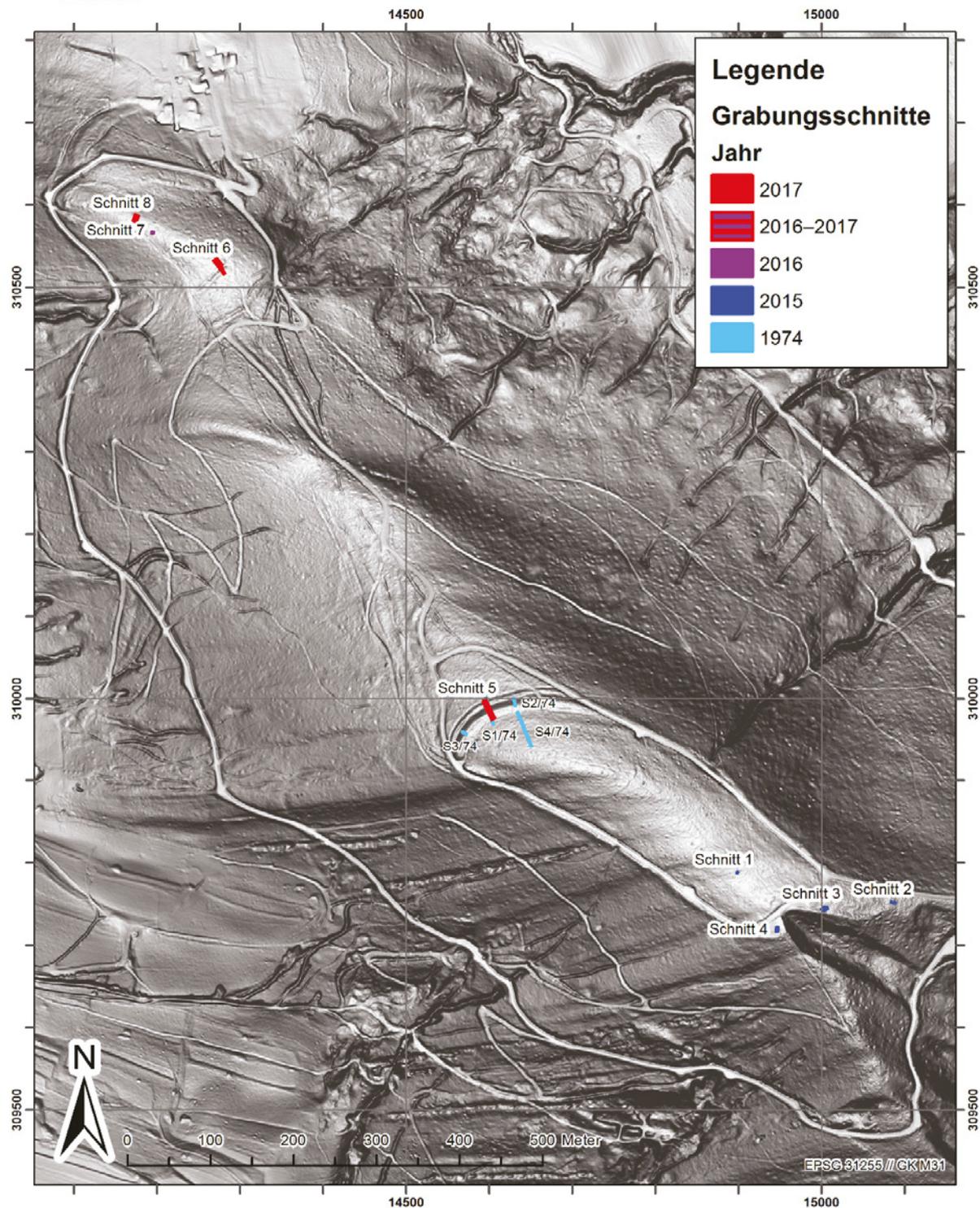


Abbildung 2: Buchberg im Attergau. Position der Grabungsschnitte der Jahre 1974, 2015, 2016 und 2017 (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien. Geländehöhenmodell: Amt der OÖ Landesregierung).



Mnr. 50011.17.01, Mbez. Buchberg-Nordwest. Gesamtplan Befunde 2016–2017.



KG St. Georgen im Attergau, Gst. 4152.
Zusammenstellung: J. Maurer, IUHA Wien 2018.
Geländehöhenmodell: DORIS, Land Oberösterreich.



universität
wien

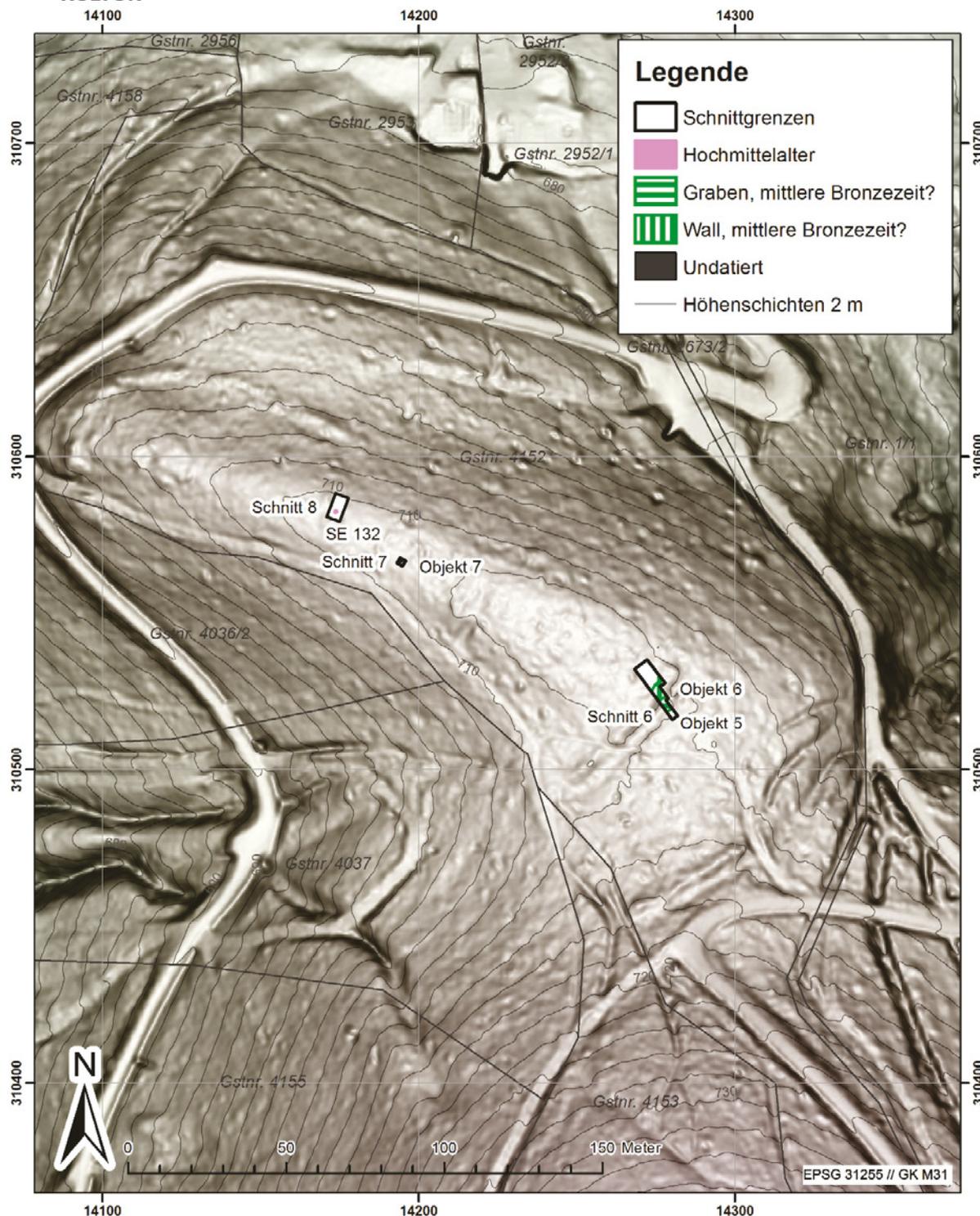


Abbildung 3: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Geländehöhenmodell von Buchberg-Nordwest mit Grabungsschnitten der Jahre 2016 und 2017 sowie ausgewählten Befunden (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien. Geländehöhenmodell: Amt der OÖ Landesregierung).

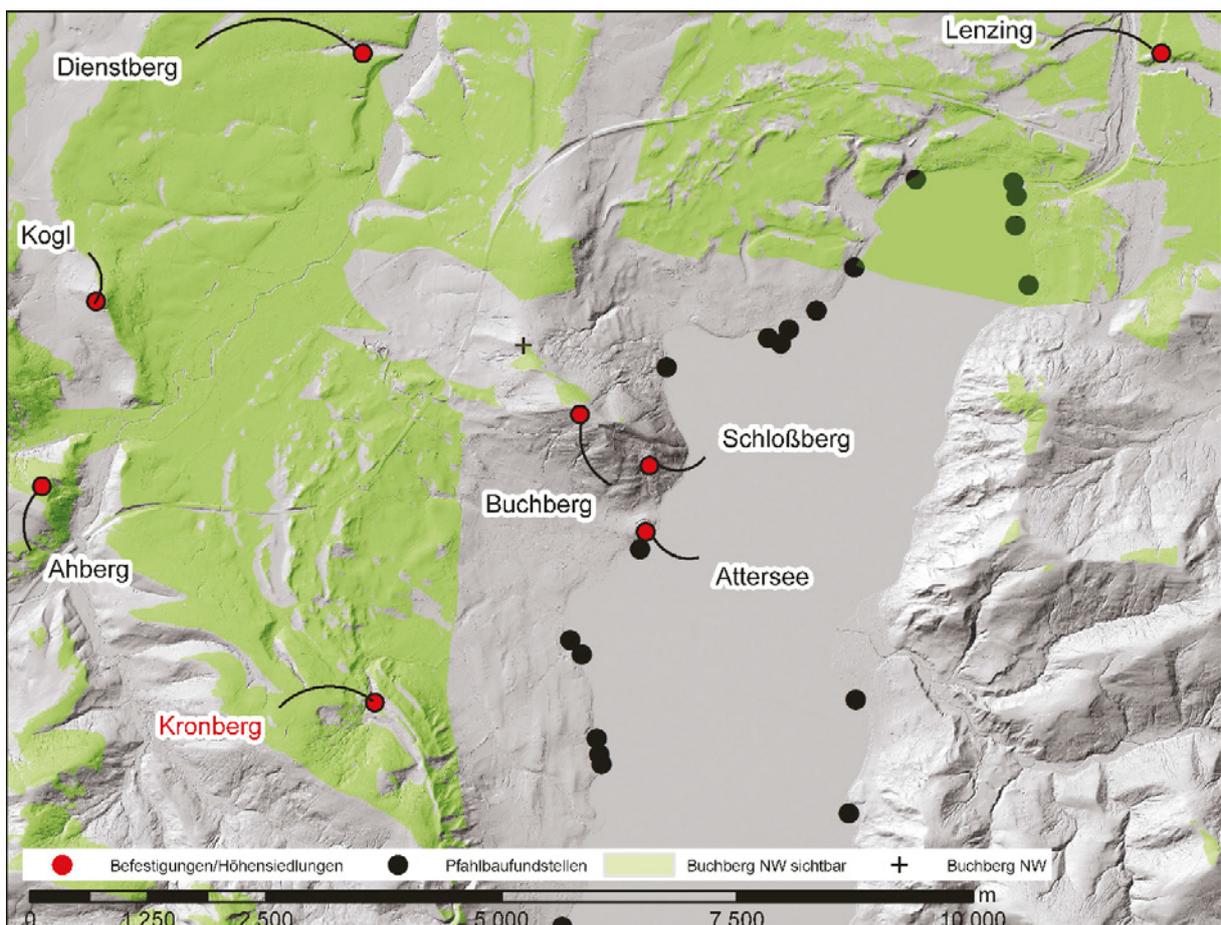
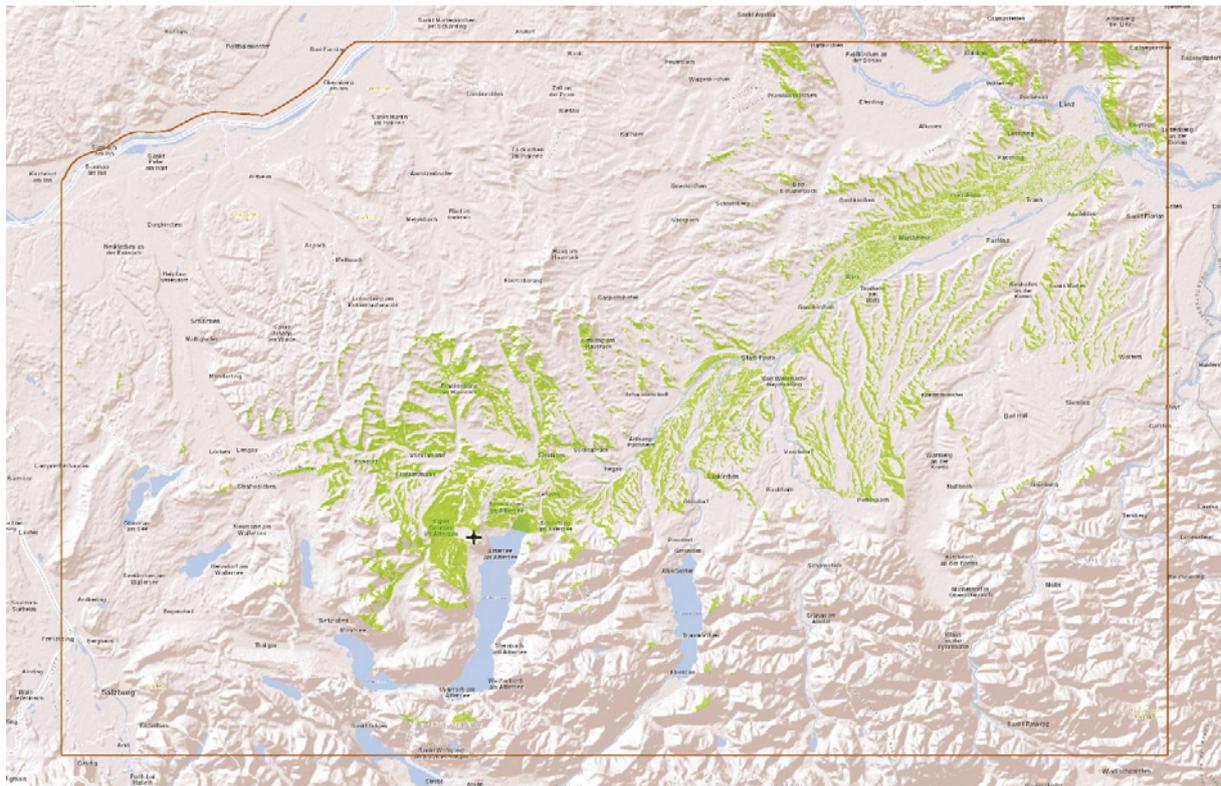


Abbildung 4, 5: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Sichtbarkeitsanalyse mit Standort Buchberg-Nordwest. Beobachterhöhe 10 m (Grafik: J. Klammer, Projekt Beyond Lake Villages, IUHA Wien. Rohdaten: ESRI 2009, Amt der OÖ Landesregierung, BDA 2016, Kuratorium Pfahlbauten 2016).

3. Technischer und methodischer Bericht zur Bohrprospektion

a. Ausgangssituation

In den letzten Jahren wurde in der Projektregion mit einiger Intensität mit verschiedenen Prospektions- und Aufschlussmethoden experimentiert, um neue Fundstellen und Befunde zu entdecken.⁸ Als besonders schwierig erwies sich dabei die Entdeckung von geschlossenen Befunden in bewaldetem Gebiet. Die kupferzeitliche Spornsiedlung von Lenzing-Burgstall, deren Areal heute als Wiese genutzt wird, wurde etwa hauptsächlich aufgrund der durchgeführten geomagnetischen Prospektion und der daran ausgerichteten Öffnung großer Grabungsschnitte mit gezielter Suche nach den in der Magnetik angezeigten (in den Erdfarben aber oft kaum sichtbaren) Grubenbefunden entdeckt.⁹

Bei Fundstellen im Wald war im Projekt eine flächendeckende vorherige geophysikalische Prospektion bisher jedoch nicht möglich, genauso wenig wie die maschinelle Anlegung großer Grabungsschnitte. Dementsprechend gibt es zu denken, dass auf den zwei bisher mit Sondagen untersuchten Fundstellen in Spornlage im Wald (St. Georgen im Attergau-Johanneskapelle¹⁰ und Buchberg-Nordwest) kaum aussagekräftige (nicht bereits im Geländere relief sichtbare) Befunde – wie etwa geschlossene Grubeninventare – identifiziert werden konnten. Dies könnte prinzipiell auch auf ein allgemeines Fehlen derartiger Befunde auf den Fundplätzen zurückgehen (etwa Zerstörung durch Erosion, keine Errichtung von Gruben in der Urgeschichte, etc.), sehr viel wahrscheinlicher ist es jedoch, dass in den relativ kleinen, zwischen den Bäumen angelegten Grabungsflächen entweder durch Zufall keine eingetieften Befunde vorhanden waren, oder dass selbige nicht erkannt wurden (etwa aufgrund der fehlenden/geringen Farbzeichnung von Befunden insbesondere im stark ausgewaschenen Horizont der Parabraunerde direkt unter dem Humus).

Mit der im Bereich von Buchberg-Nordwest durchgeführten Bohrprospektion sollte experimentell überprüft werden, ob in der Projektregion eingetiefte Befunde im Waldgebiet (im Vorfeld der Anlage von Grabungsschnitten) eventuell über die Verteilung von Holzkohlen im Untergrund unterhalb der Humusaufgabe identifiziert werden können.

b. Auswahl des Bohrungsareals

Für die Grabungskampagne 2017 war die Anlage eines neuen Grabungsschnitts (Schnitt 8) im nordwestlichen, näher am abfallenden Frontende des Sporns gelegenen Bereichs der Fundstelle geplant. Ausschlaggebend dafür war die Vermutung, dass im Fall einer (vielleicht eher kleinflächigen) kupferzeitlichen Besiedlung der Fundstelle wohl mit höherer Wahrscheinlichkeit deren frontseitiger Bereich genutzt worden wäre, während eine Verwendung des südöstlichen, an den Buchberg angelehnten Areals (wie etwa in der Mittelbronzezeit) möglicherweise nur bei dementsprechenden Platzbedarf stattgefunden hätte.

⁸ Maurer im Druck-b.

⁹ Maurer im Druck-a.

¹⁰ Heiß u. a. 2014.



Abbildung 6–9: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Arbeitsablauf Bohrprospektion und Identifikation von Holzkohlepartikeln aus dem Bohrkern (Fotos: J. Maurer, IUHA Wien).

Als mögliche Standorte für Schnitt 8 wurden zwei weitgehend baumfreie, größtenteils nur wenig abfallende Areale ausgewählt, bei denen aufgrund der lokalen Geländesituation größtenteils vielleicht sogar eher mit einer gewissen Anlagerung von Material als mit besonders massiver Erosion zu rechnen war. Um die Position des Schnitts festzulegen, wurde in dem ausgewählten Areal von 375 m² ein flächiges Bohrraster von 3 × 3 m angelegt, das in einem Teilbereich von 96 m² auf ein 1 × 1 m Raster verdichtet wurde. Zusätzliche Bohrfluchten unterschiedlicher Dichte (1 m, 3 m, 6 m, 12 m) wurden über die Seitenhänge und in Richtung Frontende der Fundstelle angelegt.

c. Durchführung der Bohrungen

Der Großteil der Bohrungen wurde mit einer Kernbelegschaft in der ersten Maßnahmenwoche (10–15.07.2017) vor dem Beginn der eigentlichen Grabungsarbeiten angelegt, einzelne Bohrungen auch noch in der darauf folgenden Woche. Die Bohrungen wurden in rechten Winkeln auf eine Grundlinie bezogen ausgesteckt, für ihre Nummerierung wurde ein lokales Koordinatensystem definiert. Nach der Durchführung der Bohrung wurde die Lage der Bohrlöcher tachymetrisch eingemessen.

Es standen zwei 1 m lange Stechbohrer vom Typ Pürckhauer zur Verfügung, sowie eine zugehörige Hebevorrichtung. Für ihren Einsatz wurden zwei Teams zu je drei Personen gebildet, von denen jeweils zwei Personen für die Anfertigung der Bohrung zuständig waren, und eine Person für die Analyse des Bohrkerns.

Insgesamt wurden 210 Bohrungen angelegt (ca. 3 bis 4 Bohrungen pro Bohrteam und Stunde). Es wurde jeweils versucht, den Bohrer möglichst

tief in den Untergrund zu treiben. Die durchschnittliche Bohrtiefe betrug 0,62 m. In 5 Fällen konnte mit der Bohrung gar nicht in den Boden eingedrungen werden (hauptsächlich aufgrund von Steinmaterial im Untergrund), in weiteren 18 Fällen betrug die Bohrtiefe weniger als 0,4 m.

d. Zur Identifizierung von Holzkohle

Im Rahmen der Bohrprospektion wurde hauptsächlich der Holzkohlegehalt der Bohrkerns bewertet. Feuer waren in urgeschichtlichen Siedlungen allgegenwärtig, und hinterlassen mit Holzkohlen Zeugnisse, die chemisch und biologisch sehr stabil sind. Nur durch physikalische Einflüsse (Reibung etc.) werden sie in immer kleinere Partikel zerlegt, die durch anthropogene und natürliche Faktoren vertragen werden. Es ist damit zu rechnen, dass in vielen (wenn auch sicher nicht in allen) urgeschichtlichen Befundverfüllungen Reste von Holzkohlen enthalten sind. Das anstehende Material, in das diese Befunde eingetieft wurden, dürfte hingegen oft frei von Holzkohlen sein (abhängig von seiner Datierung und sedimentologischen Entstehungsgeschichte).

Dementsprechend bestand die Überlegung, dass im Fall von Buchberg-Nordwest vielleicht bereits eine einfache Präsenz-Absenz-Kartierung von Holzkohlen im Bohrkern unterhalb der Humusaufgabe urgeschichtliche Befunde abbilden könnte, und somit eine Alternative zur geophysikalischen Prospektion bieten würde. Als Analogie für die Formulierung dieser Hypothese wurde die Situation von Lenzing-Burgstall herangezogen, wo nach dem Abtrag des durchpflügten Oberbodens auf etwa 15 % der Fläche kupferzeitliche (durch Flotation nachgewiesenermaßen holzkohlehaltige) Befunde zum Vorschein kamen, während der Rest der Grabungsfläche aus glazial geprägten (mutmaßlich holzkohlefreien/holzkohlearmen) Sedimenten bestand. Um auch etwaige kleinere Befunde (vergleichbar den kupferzeitlichen Vorratsgruben aus Lenzing-Burgstall) mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erfassen, erschien ein Bohrraster von 1 × 1 m optimal, das aus Zeitgründen allerdings nur auf einem Teilbereich der prospektierten Fläche von Buchberg-Nordwest angelegt werden konnte.

Für die Identifizierung der Holzkohle wurde vor und während der Prospektion Rat und Anleitung von verschiedenen Kollegen eingeholt, wofür Richard Vogt (*Hemmenhofen, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg & Projekt „Beyond Lake Villages“*), Erich Draganits (*Univ. Wien*) und Andreas Heiss (*Department für Bioarchäologie des ÖAI*) herzlich zu danken ist. Um Holzkohlepartikel von dunklen mineralischen Bestandteilen des Sediments unterscheiden zu können, wurden sie auf Vorschlag von Richard Vogt mit einer Messerspitze aus dem Bohrkern entnommen und auf einer unglasierten hellen Keramikoberfläche zerdrückt (siehe Abb. 7–9). Holzkohlen lassen sich hier (anders als dunkle Mineral-/Sandkörner) gut zerreiben und erzeugen einen schwarzen Strich (im Gegensatz zur braunen bis dunkelbraunen Verfärbung von Mangankonkretionen/-kügelchen). Diese Unterscheidung war gut möglich. Eine ursprünglich befürchtete Verwechslungsgefahr von Holzkohle und inkohlten Wurzeln war im prospektierten Bereich nicht gegeben, da keine inkohlten Wurzeln angetroffen wurden. Als problematisch erwies sich im Lauf der Arbeiten jedoch die Unterscheidung von Holzkohle und *Coenococcum geophilum*. Dabei handelt es sich um einen Pilz, der eine Symbiose mit zahlreichen Bäumen eingeht, in Waldgebieten oft vorhanden ist und makroskopisch bzw. über das Zerdrücken mit einem Messer nicht sicher von kleinen Holzkohlepartikeln zu unterscheiden ist. Um das Ausmaß des Problems abzuschätzen, wurde eine Auswahl von Erdproben aus den Bohrkernen von Marie-Claire Ries (*Projekt „Beyond Lake Villages“*) floriert und unter dem Binokular analysiert, wobei von 8 Proben mit Holzkohle in zwei Proben zusätzlich auch Sklerotia von *Coenococcum geophilum* nachzuweisen waren (Proben

mit *Coenococcum geophilum* ohne Holzkohle wurden nicht gefunden). Es ist daher zu befürchten, dass es aufgrund der Verwechslungsmöglichkeit mit Sklerotia von *Coenococcum geophilum* einzelne Bohrlöcher mit einem falsch-positiven Nachweis von kleinen(!) Holzkohlepartikeln gibt, wahrscheinlich ist das Problem aber nicht allzu stark ausgeprägt.

e. Kategorisierung und Dokumentation der Bohrkern

Um sicherzustellen, dass die Ansprache der Bohrkern möglichst einheitlich geschah, wurde darauf geachtet, dass sie immer von denselben Personen¹¹ durchgeführt wurde, und die zwei Bohrteams in engem Austausch standen. Mit der Gewinnung von Erfahrungswerten wurde das Aufnahmeschema für die Bohrkern während der Prospektion um einzelne Kriterien ergänzt, so dass nicht für alle Kriterien aus allen Bohrlöchern Daten zur Verfügung stehen (in den Kartierungen als „no data“ gekennzeichnet).

Nach der Extraktion des Bohrkerns aus dem Untergrund wurden sie mit einem Messer aufgeschnitten, um eine frische Aufschlussfläche zu erhalten. Aus dieser Schnittfläche wurden mögliche Holzkohlefragmente mit der Messerspitze entnommen und durch Zerdrücken auf ihre Provenienz überprüft. Standardmäßig aufgezeichnet wurde für jeden Bohrkern die Bohrtiefe, das Ausmaß von Bohrverlusten, die Mächtigkeit der Humusauflage, die Existenz etwaiger Funde (Keramik- und Baulehmkrümel) sowie die Größe ($> 2 \text{ mm}$, $\geq 1 \text{ mm}$, $< 1 \text{ mm}$) und Menge (wenig, normal, viel) der Holzkohlepartikel unterhalb der Humusschicht. Die Tiefenverteilung der Holzkohlen wurde hauptsächlich in Form von (teils recht detaillierten) Anmerkungen aufgenommen. Nachdem in einigen Bohrkernen einzelne Holzkohlekonzentrationen direkt an der Humusunterkante angetroffen wurden, und die Sorge von Intrusionen aus der Humuszone in das unmittelbar darunter befindliche Erdmaterial bestand, wurde darüber hinaus systematisch zwischen tiefergelegenen Holzkohlen sowie Holzkohlen im Bereich von bis zu 0,05 m unter der Humusunterkante unterschieden.

Holzkohlen in der Humusauflage sowie Erdfarben¹² wurden in der Regel ignoriert, nur im Fall von besonders auffälligen Merkmalen und Schichtungen wurden selbige als Anmerkung vermerkt.¹³ Von einer Auswahl der Bohrkern wurden als Referenz Detailfotos angefertigt und zur Dokumentation oder für eine weitere Kontrolle Erdproben entnommen. Auf eine flächige Fotodokumentation oder Beprobung wurde jedoch zugunsten einer effizienteren Arbeitsweise verzichtet.

f. Kartierung und Ergebnis

Die handschriftlich aufgenommenen Rohdaten wurden in eine Excel-Liste übertragen und dort gemeinsam mit den tachymetrischen Messdaten für die weitere Kartierung in ArcGIS aufbereitet. Neben einer einfachen Visualisierung in Punktform wurden für die verschiedenen Kriterien auch Kerndichteschätzungen berechnet.¹⁴

¹¹ Katharina Heiß, Fiona Poppenwimmer, Marie-Claire Ries.

¹² Auf Fundstellen mit besserer Farbzeichnung der Befunde könnte sich die Aufzeichnung des Humusgehalts von Schichten (frdl. Hinweis Richard Vogt) oder auch von Erdfarben im Rahmen einer derartigen Prospektion allerdings sehr wohl lohnen. Teilweise aufgenommen wurde bei der Bohrprospektion in Buchberg-Nordwest die Tiefe des B-Horizonts, wobei diese Daten allerdings wegen fehlenden Systematik nicht kartiert wurden.

¹³ So wurde etwa im Bohrkern 100/113 im abfallenden Gelände oberhalb des modernen Wegs auf der Südseite des Sporns eine dunkle Schicht unter einer hellen Schicht angetroffen, wobei es sich um Schwemmhorizonte handeln dürfte.

¹⁴ Dank für den Vorschlag an Cornelia Hascher und Julia Klammer. Die Kerndichteschätzungen wurden für einen Suchradius von 2 m berechnet, so dass es im Bereich des $1 \times 1 \text{ m}$ Rasters zu einer gegenseitigen Überlappung der Punktwerte kommt und das Areal in der Kartierung besonders markant hervortritt. Für einzelne Kriterien wurden daher zur flächigen Visualisierung versuchsweise auch

Anders als ursprünglich erwartet waren holzkohlefreie Bohrkerne recht selten. In 72 % der analysierbaren Bohrkerne waren unter dem Humus Holzkohlereste vorhanden, und in 69 % der Bohrkerne sogar in einer Tiefe von mehr als 0,05 m unter der Humusoberkante. Der erhoffte diskriminierende Effekt für die Identifizierung kleinräumiger Befunde über eine Präsenz-Absenz-Kartierung blieb daher aus.

Zur weiteren Kontrolle dieses Ergebnisses wurden detailliertere Kartierungen (vgl. Abb. 10) angefertigt, etwa zur max. Tiefe der angetroffenen Holzkohlepartikel (durchschnittliche Maximaltiefe 0,36 m, 25 Bohrlöcher mit Holzkohle in einer Tiefe von mehr als 0,5 m), zu ihrer maximalen Größe und Menge, aber auch unterstützende Kartierungen der Bohrungstiefe, der Humusmächtigkeit und der in Bohrkernen angetroffenen Funde. Dabei zeigten sich zwar einzelne Schwerpunkte und Konzentrationen, eine plausible Identifizierung von Befunden war damit aber gleichfalls nicht möglich. Auch die Abgrenzung von Holzkohlefunden aus einer Tiefe von mehr als 0,05 m unter der Humusoberkante erbrachte keinen wesentlichen Mehrwert. Schnitt 8 wurde schlussendlich in einem relativ ebenen Bereich des 1 × 1 m Rasters angelegt, wo die Kartierung einigermaßen hohe Werte für Menge und Größe der Holzkohlen anzeigt (Abb. 11), was mit archäologischen Befunden im Boden verbunden sein könnte.

Eine weitere Interpretation des Gesamtbilds der Kartierungen (etwa in punkto Erosion) ist schwierig (die Bohrprospektion hatte auch andere Fragestellungen). Aufgrund der geringeren Humusmächtigkeit und der geringeren Maximalgröße der Holzkohlepartikel könnte der Nordteil von Schnitt 8 etwas stärker erodiert sein als der Südteil. Umgekehrt sind jedoch aber gerade auch im Nordteil von Schnitt 8 einige besonders tiefe Funde von Holzkohle zu vermerken. Die große Holzkohlemenge unmittelbar nördlich von Schnitt 8 könnte aufgrund des dort stärker abfallenden Geländes mit durch Erosion abgelagertem/abgerutschtem Material in Verbindung stehen.

Zusammenfassend ist zu vermerken, dass die Bohrprospektion in Buchberg-Nordwest für den hohen Aufwand nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat, da Holzkohle im untersuchten Areal viel zu häufig vorhanden war, als dass sie erfolgreich zur Abgrenzung von Befunden verwendet werden könnte, und auch die versuchte Aufschlüsselung nach detaillierteren Kriterien nicht den gewünschten Erfolg brachte

Es wäre prinzipiell denkbar, dass bei der Bohrprospektion auch Holzkohle im vermeintlich „gewachsenen“ Untergrund entdeckt wurde, und Befunde deswegen nicht abgegrenzt werden konnten. Die Holzkohle könnte etwa durch postglaziale Waldbrände oder durch Bioturbation (Baumwürfe etc.) in den Boden gelangt sein. Eventuell wäre es auch möglich, dass die Stichprobe durch die Anwesenheit von *Coenococcum geophilum* stärker verfälscht wurde als angenommen.

Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sich die Situation im prospektierten Areal von Buchberg-Nordwest doch stärker von Lenzing-Burgstall unterscheidet als erhofft. Ein Hauptunterschied könnte sein, dass die Befunde in Lenzing von Ackerbau betroffen waren (die Gruben dort durch den Pflug gekappt/das Gelände durch Erosion flächig abgetragen/das Befundbild simplifiziert wurde), während für Buchberg-Nordwest derzeit keine Hinweise

Interpolationsverfahren verwendet (z.B. „natural neighbor“). Dabei zeigt sich, dass bei Interpolation die Rasterdaten der flächigen Kartierung naturgemäß exakter zu den Punktwerten der einzelnen Messdaten passen, das grundsätzliche Gesamtbild aber ähnlich bleibt. Da die Kerndichtschätzung im Gegensatz zur Interpolation auch für die Bohrfluchten ein anschauliches Bild liefert, wurde für die Visualisierung selbiger der Vorzug gegeben.

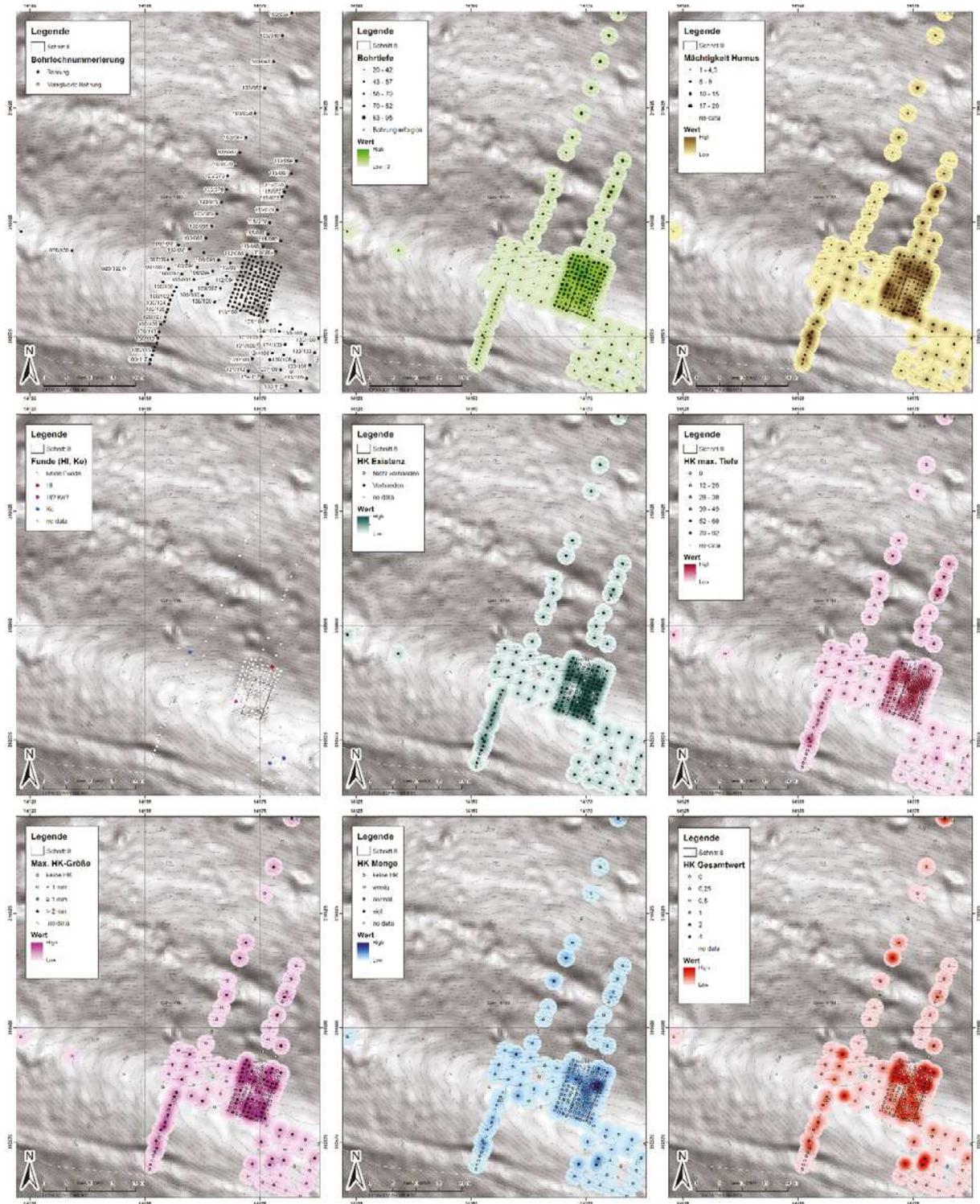


Abbildung 10: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Bohrprospektion. Verschiedene Kartierungen (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien. Geländehöhenmodell: Amt der OÖ Landesregierung).



**Mnr. 50011.17.01, Mbez. Buchberg-Nordwest.
Kartierung Bohrprospektion
HK Gesamtwert**



KG St. Georgen im Attergau, Gst. 4152.
Zusammenstellung: J. Maurer, IUHA Wien 2018



universität
wien

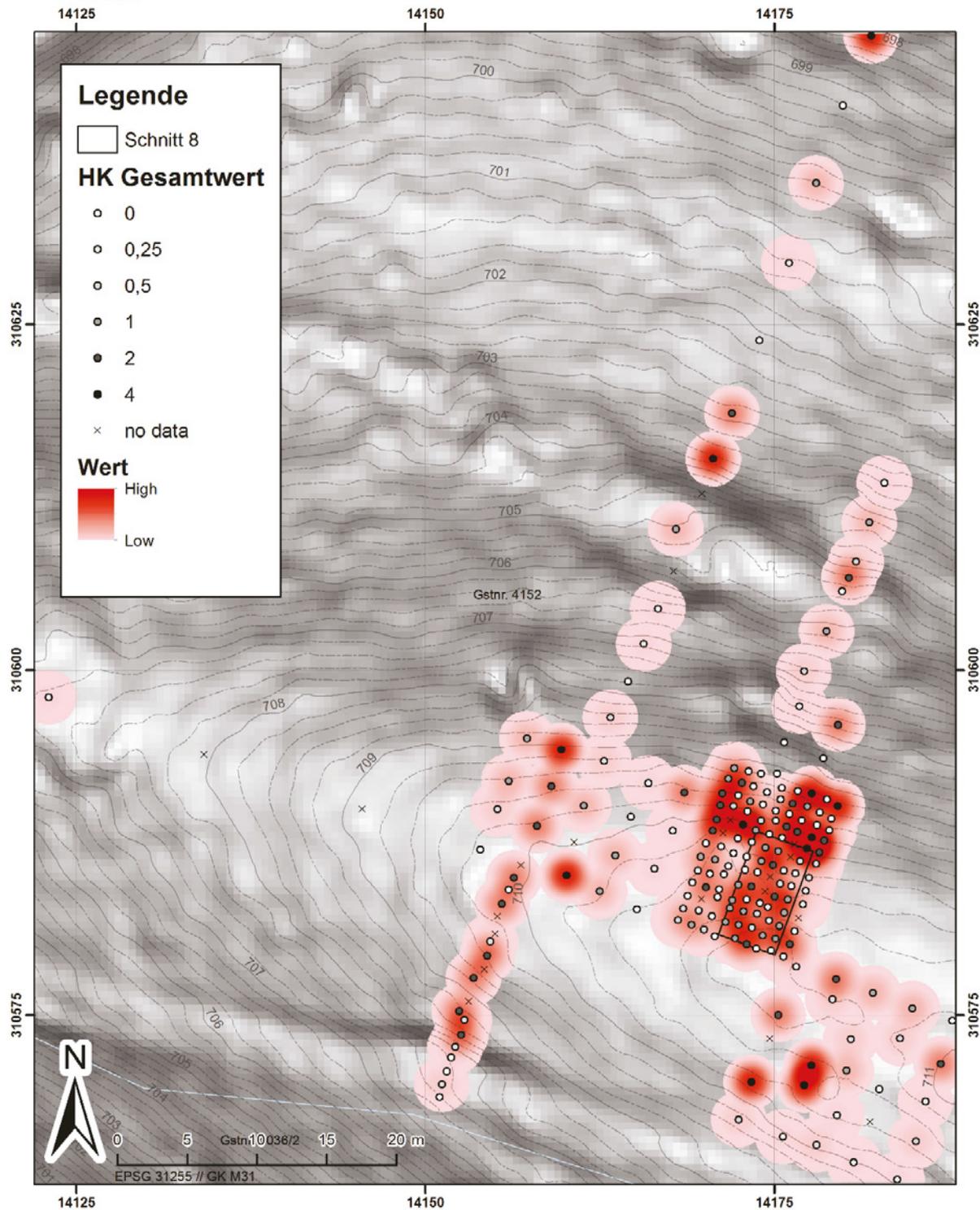


Abbildung 11: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Bohrprospektion. Kartierung eines aus Menge und maximaler Größe der Holzkohlepartikel im Bohrkern berechneten Werts (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien. Geländehöhenmodell: Amt der OÖ Landesregierung).

auf Ackerbau vorhanden sind. Bei den doch relativ flächendeckenden holzkohlehältigen Schichten im Bereich der Bohrprospektion könnte es sich am ehesten um Kolluvien am Rand des Geländesporns handeln (vergleichbar etwa zu SE 77 in Lenzing-Burgstall), und/oder um andere Elemente einer vertikalen Stratigrafie (siehe auch Schilderung der in Schnitt 8 aufgedeckten Schichtenfolge; flächige Planien, alte Begehungsniveaus, durch die Bohrungen nicht abgrenzbare Grubenbefunde, etc.).

Trotz des Negativergebnisses im Fall von Buchberg-Nordwest wäre vorstellbar, dass die geschilderte Prospektionsmethode auf anderen bewaldeten Fundstellen (zumindest in Arealen ohne Sedimentakkumulation) zu brauchbaren Ergebnissen führen könnte. Ein möglicher Eignungstest, ob eine Holzkohlekartierung auf einer konkreten Fundstelle sinnvoll ist, wäre eventuell die Anfertigung von 10 Versuchsbohrungen. Sobald mehr als drei davon unter dem Humus Holzkohle beinhalten, wäre von weiteren Bohrungen wohl eher abzuraten. Günstig wären auch Aussagen von pedologischer Seite vor Beginn der Prospektion, welche Bereiche der Fundstelle wie stark von Erosion oder Akkumulation betroffen sind. Damit könnten vielversprechende Bereiche eingegrenzt werden, in denen ein Befundnachweis über Holzkohlen gelingen könnte.

4. Technischer Bericht zur archäologischen Ausgrabung

Alle Strukturen wurden stratigrafisch freigelegt, tachymetrisch eingemessen und in SE-Protokollen beschrieben. Die fotografische Dokumentation erfolgte nicht nur gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des Bundesdenkmalamts (4. Fassung, Stand 1.1.2016), sondern wurde mit Unterstützung von Ronny Weßling (*Crazy Eye OG*) auch auf den Einsatz von Structure-from-Motion ausgelegt.¹⁵ Diese Technik ermöglicht eine lagerichtig modellierte sowie texturierte Darstellung der dokumentierten Oberflächen in zweidimensionaler und dreidimensionaler Form. Die tachymetrischen und fotografischen Daten wurden zweidimensional in ein GIS-Projekt eingespielt (ArcMap). Zusätzlich wurden die 3D-Modelle auch in pdf-Dateien zusammengefasst und können dort einzeln ein- und ausgeblendet, gedreht sowie mit Profilschnitten versehen werden.

Von interessanten, mutmaßlich nicht sekundär verlagerten archäologischen Schichten wurden Erdproben (je 10 Liter) für die Durchführung einer Schlämmung und Flotation entnommen. Diese Arbeiten fanden zeitgleich zur Grabung statt.¹⁶

Das Fundmaterial wurde während und nach der Grabung vorsichtig gereinigt, mit Paraloid (verdünnt mit Aceton) geklebt und beschriftet, wobei für die Inventarisierung ein RFID-basiertes System zum Einsatz kam (ADIM).¹⁷

5. Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte

Im folgenden Abschnitt werden die einzelnen Grabungsschnitte (*siehe Überblickspläne Abb. 1, 3*) abgehandelt und die untersuchten Objekte und stratigrafischen Einheiten (SE) beschrieben. Für eine bessere Übersichtlichkeit in der Dokumentation wurde das Nummernkontingent SE 100–199 für die Fundstelle Buchberg-Nordwest reserviert (bzw. auf der Fundstelle Buchberg-Ringwall nicht vergeben).

¹⁵ Ein herzlicher Dank für die Unterstützung an Crazy Eye OG (<http://www.crazyeye.at/>).

¹⁶ Unter der Leitung von Marie-Claire Ries. Ein herzlicher Dank für die Bereitstellung von Infrastruktur und Wasser an Johann Eicher und Klemens Klaasen-van Husen.

¹⁷ Ein herzlicher Dank für die Bereitstellung von Equipment und Software an ADIM (<http://www.rfidim.at/>).

Schnitt 6 (Wallschnitt)¹⁸

Schnitt 6 wurde 2016 angelegt und schneidet den inneren Abschnittswall und -graben der Befestigungsanlage „Buchberg-Nordwest“. Im Jahr 2017 wurden die Grabungen in Schnitt 6 fortgeführt, wobei der Schnitt um ca. 2 m² auf eine Gesamtfläche von etwa 73,3 m² vergrößert wurde. Wie in der Region nicht unüblich waren die enthaltenen Schichten (*Abb. 12, 13*) bei ihrer flächigen Freilegung anhand ihrer Farbe und Konsistenz teils nur schwer oder auch gar nicht zu erkennen. In manchen Fällen konnten Schicht(grenz)en dementsprechend erst über Informationen aus Profilen klarer identifiziert und definiert werden. Verunklart wurde das Bild mutmaßlich vor allem durch Bodenbildungsprozesse, die dafür gesorgt haben, dass die obersten Schichten (SE 128, SE 119 etc.) aus ausgebleichtem Oberboden bestehen, während die darunter liegenden Schichten stark mit Lehm und Ton angereichert sind (B-Horizont, z.B. SE 116, SE 137, SE 142). Die dadurch entstandene scharfe Grenze zwischen Oberboden und Unterboden könnte zwar in Teilen der archäologischen Schichtung entsprechen, es muss aber darauf hingewiesen werden, dass bei der Herausbildung des Bodenprofils nicht nur archäologische Schichtgrenzen verwischt worden, sondern auch neue horizontale Schichtgrenzen entstanden sein könnten, die nicht zwangsläufig dem Befundbild entsprechen. Insbesondere die Unsicherheiten bei der genauen Ansprache und Abgrenzung von SE 137 und SE 142 dürften auf dieses Problem zurückgehen.

Andere Schichtungen scheinen wiederum mit der glazialen Geschichte der Region (mögliches Todeisloch – SE 136) in Verbindung stehen und wenig oder nichts mit der urgeschichtlichen Befundsituation zu tun haben.

Im Bereich der Wallschüttung war die Interpretation der Erdfarben bei der Grabung und in den Profilen darüber hinaus auch durch massive Unterschiede im Feuchtigkeitsgehalt erschwert (trotz intensiver künstlicher Befeuchtung). Der Wallkörper selbst war teils knochenhart ausgetrocknet, während die Bereiche innerhalb und außerhalb davon durch Regenfälle viel Feuchtigkeit aufgenommen hatten. Inwiefern der Grad der Durchfeuchtung dabei mit einer unterschiedlichen Konsistenz der Schichten (Wallschüttung komprimierter als das umgebende Material) oder nur mit dem lokalen Relief (Wasser oberflächlich vom Wall ab rinnend) zu tun hatte, blieb unklar.

SE 128

Während der Kampagne 2017 wurde erkannt, dass sich nordwestlich innerhalb des Walls mit **SE 128** ein anscheinend flächiges, ca. 0,15–0,2 m mächtiges Erdpaket befindet, das den Wall überlagert. Teile von SE 128 wurden bereits im Jahr 2016 abgetragen („Abhub 1“ sowie in der 1 m breiten Wallsondage des Jahres 2016 gemeinsam mit SE 119). Im Jahr 2017 wurde der Rest der Schicht abgetragen (nur ein 6 × 2 m großer Block wurde vor Ort belassen).

Die Abgrenzung von SE 128 vom in Konsistenz und Farbe fast ident aussehenden Wallkörper SE 119 war teils sehr schwierig. Nördlich des Sondageschnitts von 2016 war SE 128 etwas lockerer und humoser als der Wall, so dass die Trennung der beiden Schichten hier mit einiger Plausibilität erfolgen konnte. In einem Areal, wo die Schichtgrenze farblich nicht mehr zu verfolgen war, deutete hier zudem eine Konzentration schräg verlaufender Wurzeln die mutmaßliche Oberfläche der Wallschüttung an.

¹⁸ Schnittleitung Fiona Poppenwimmer.

Südlich der Wallsondage war die Schichtgrenze hingegen nur im Miniprofil der Sondage mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu erahnen und musste in der Fläche fast willkürlich definiert werden. Als Folge davon wurde hier der Verlauf der Walloberfläche SE 119 bei der Schichtgrabung möglicherweise verpasst. Der Vergleich der Schichtoberflächen im 3D-Modell mit dem nach der Grabung dokumentierten Südwestprofil des Grabungsschnitts (*Abb. 15*) könnte dafür sprechen, dass sich SE 128 hier am Profil möglicherweise noch etwa 1 m weiter in Richtung Südosten erstreckte als definiert (was prinzipiell auch zum obertägig sichtbaren Wallverlauf passen würde), und ein Teil davon erst gemeinsam mit SE 119 abgetragen wurde (*vgl. Abb 14 vs. 15*).

Der untere Teil von SE 128 war deutlich humoser als der obere, wobei es sich um einen verschütteten/überdeckten Paläohumus handeln dürfte, der bei der Grabung gemeinsam mit SE 128 abgetragen wurde. Im Südwestprofil des Schnitts war zu erkennen, dass sich dieser Humus seitlich möglicherweise auch über die Wallschüttung 119 zieht, und daher in Teilen erst später als die Wallschüttung abgelagert worden sein könnte¹⁹ (in diesem Fall hätte der Paläohumus zu einem Zeitpunkt wahrscheinlich bald nach der Errichtung des Walls – aber vermutlich auch schon davor – das Begehungsniveau dargestellt). In SE 128 (und zwar besonders im Bereich des Paläohumus) kamen div. urgeschichtliche Keramikstücke zum Vorschein, unter denen ein kleiner doppelkonischer Spinnwirtel (Fn. 301, *siehe Abb. 20*) besonders auffällig ist.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich beim oberen, den humoseren Teil von SE 128 überdeckenden Material größtenteils um ein Kolluvium handelt, das vom westlich anschließenden, allerdings nur minimal höheren Areal angeschwemmt wurde, und für das der Wall als Sedimentfalle wirkte. Im wallnahen Bereich dürfte auch Versturzmateriale vom Wallkörper als Teil von SE 128 abgelagert worden sein. Aber auch eine gezielte anthropogene Planierung von Material oder ein Beitrag anderer Befunde/Aktivitäten zur Entstehung von SE 128 ist denkbar, die Möglichkeit einer Auftrennung von SE 128 in weitere Einzelschichten (abgesehen von der Erkennbarkeit eines unteren humoseren oder einen oberen weniger humosen Teils) war jedoch nicht gegeben (was aber auch auf die schlechte Sichtbarkeit von Schicht- und Befundgrenzen zurückgehen könnte). Es wäre nicht überraschend, wenn sich SE 128 nicht kurzfristig, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg gebildet hat.

Objekt 6 (Wallschüttung)

Um die Wallschüttung Objekt 6 flächiger freizulegen, wurde der Grabungsschnitt im Bereich der Wallkrone um ca. 2 m² erweitert. Dabei kam an der Unterseite der Humusauflage SE 1 eine nicht näher datierbare Holzkohlekonzentration zum Vorschein.

Die Abgrenzung der Wallschüttung **SE 119** von der an der Wallinnenseite anliegenden Schicht SE 128 war nicht überall eindeutig (bzw. wurde zu Beginn der Grabung gar nicht erkannt), so dass einzelne als SE 119 dokumentierte Bereiche in Wirklichkeit noch zu SE 128 gehört haben dürften (siehe Schilderung bei SE 128).

Der Wallkörper (*Abb. 14*) war bei der Abtragung sehr stark ausgetrocknet und wurde nicht in weitere Schichten unterteilt, bei der Betrachtung des zum Abschluss der Grabung dokumentierten Südwestprofils von Schnitt 6

¹⁹ Dies ist aber nicht völlig gesichert. Eventuell – wenngleich weniger wahrscheinlich – könnte der betreffende humose Bereich im Profil auch bereits zum inneren Teil der Wallschüttung gehören.



universität
wien

**Mnr. 50011.17.01, Mbez. Buchberg-Nordwest.
Schnitt 6, Matrix (2016–2017).**

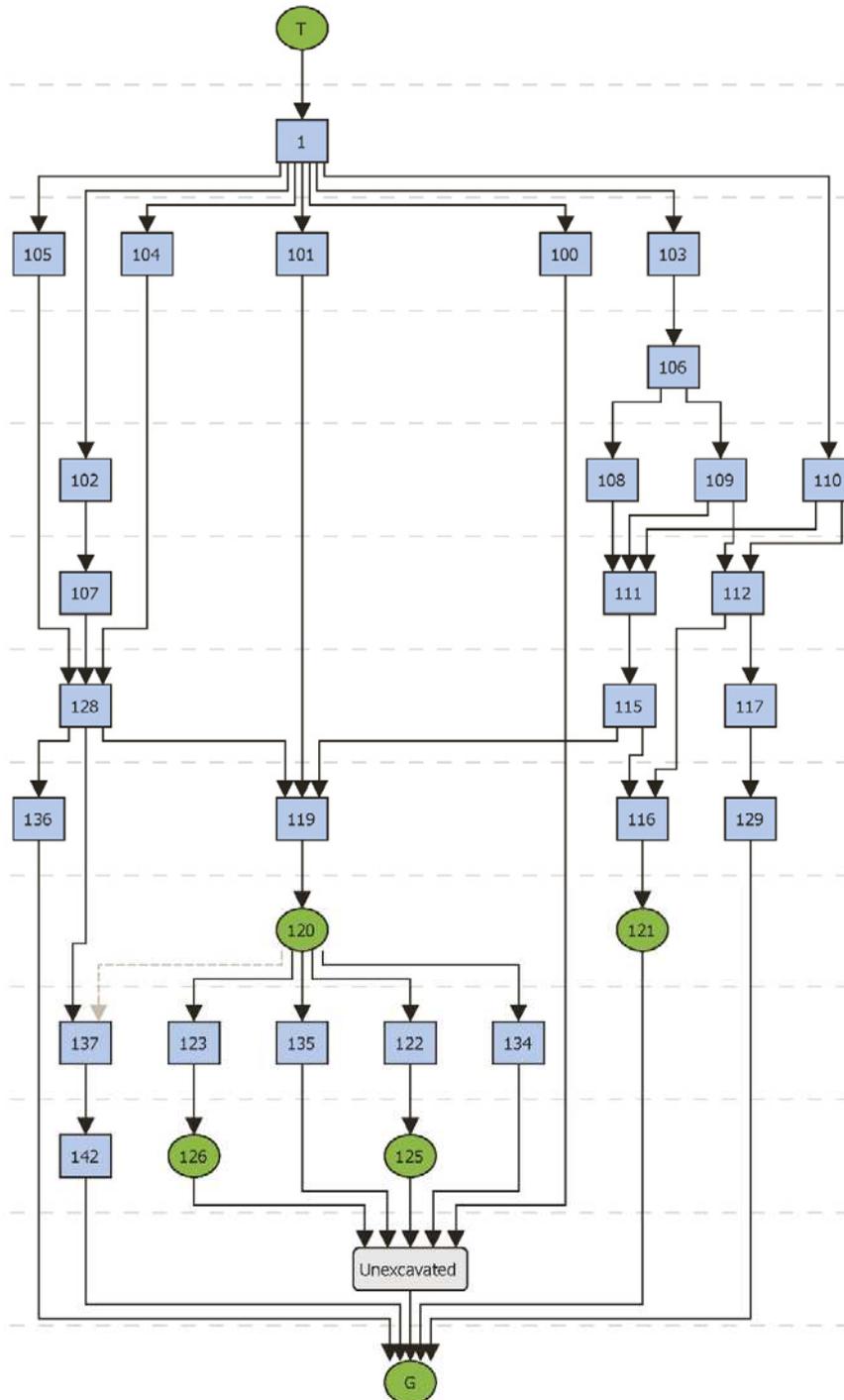


Abbildung 12: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Schnitt 6. Matrix mit Abfolge der stratigrafischen Einheiten (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien).



Mnr. 50011.17.01, Mbez. Buchberg-Nordwest, Schnitt 6. Überblicksplan mit ausgewählten Befunden.

KG St. Georgen im Attergau, Gst. 4152.
Zusammenstellung: J. Maurer, IUHA Wien 2018.
Geländehöhenmodell: DORIS, Land Oberösterreich.

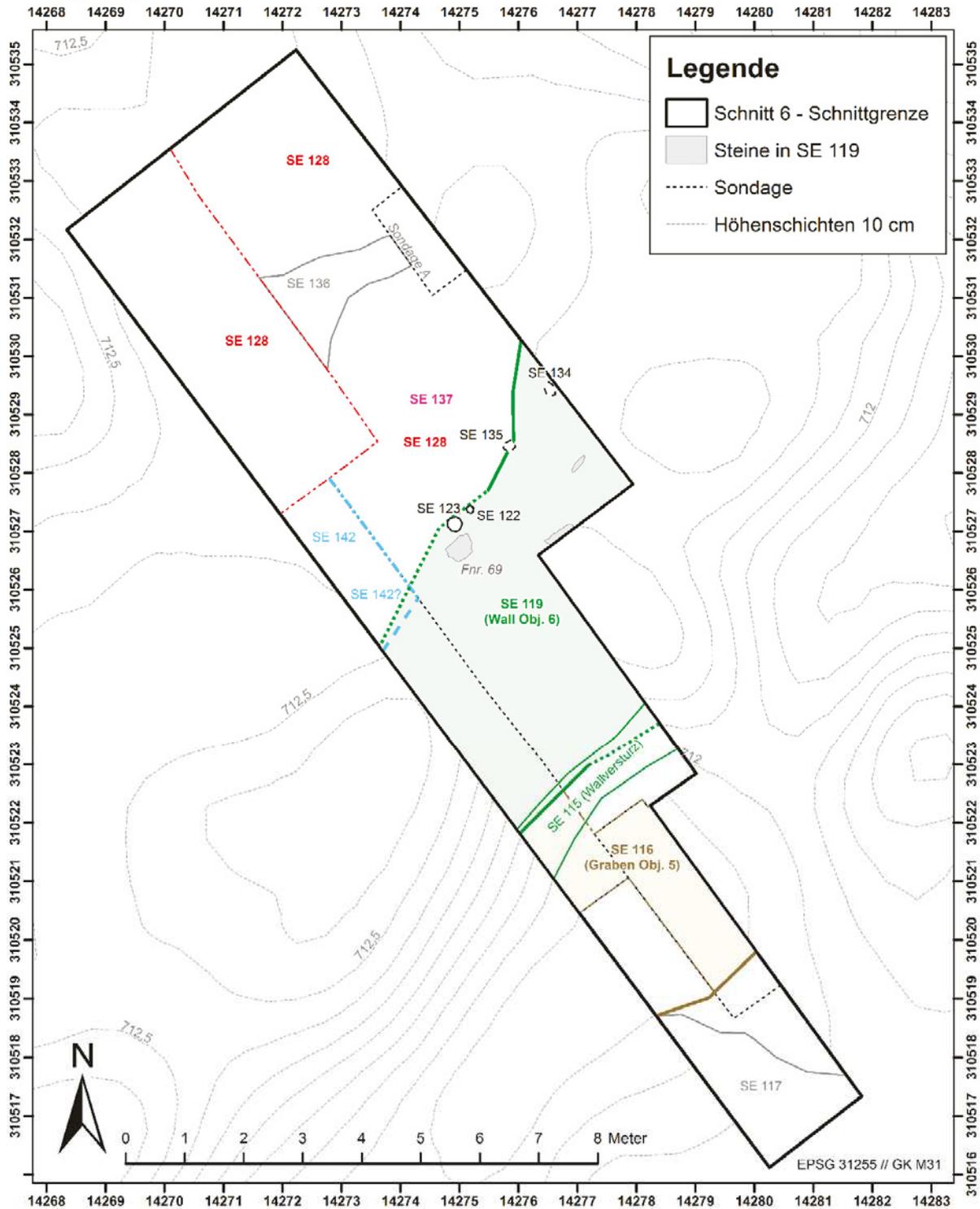


Abbildung 13: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Schnitt 6. Überblicksplan mit ausgewählten Befunden (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien. Geländehöhenmodell: Amt der OÖ Landesregierung).



Abbildung 14: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Schnitt 6. Wallschüttung SE 119 nach dem Abtrag von SE 128. (Foto: IUHA Wien).



Mnr. 50011.17.01, Mbez. Buchberg Nordwest.
Schnitt 6, Südwestprofil.

KG St. Georgen im Attergau, Gst. 4152.
Zusammenstellung: J. Maurer, IUHA Wien 2018.



universität
wien

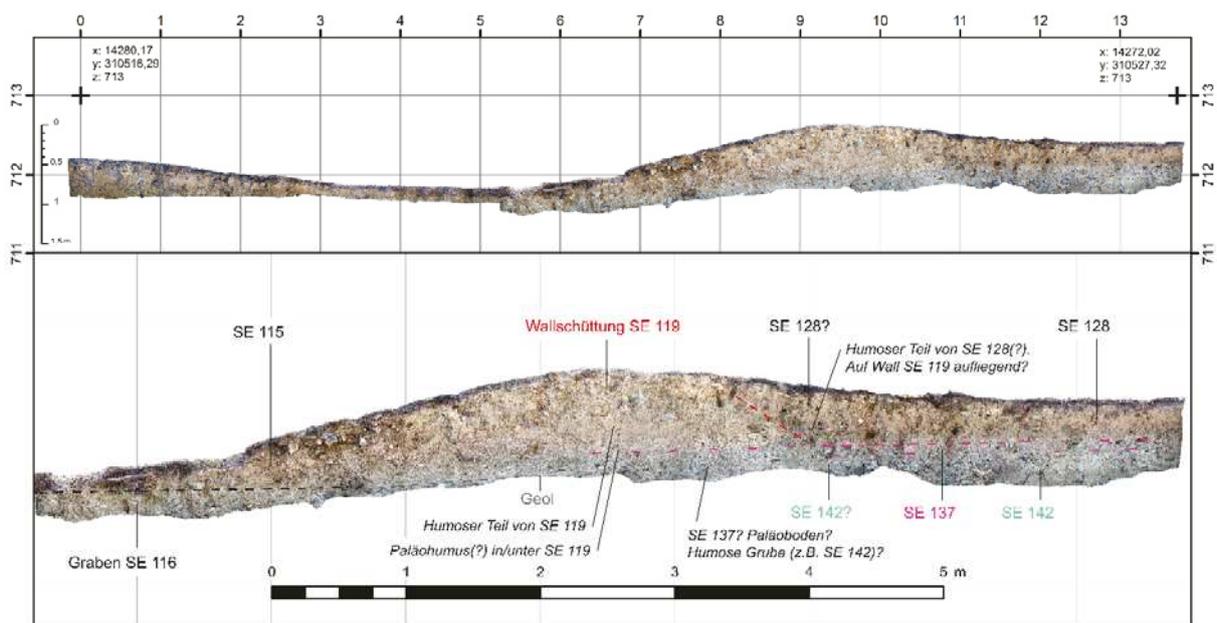


Abbildung 15: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Schnitt 6. Südostprofil des Grabungsschnitts im Wallbereich nach Abschluss der Grabung (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien).

(Abb. 15) zeigen sich jedoch Hinweise auf eine inverse Stratigrafie. Die inneren/unteren Teile der Wallschüttung bestehen aus stark humosen Material, während der Humusgehalt der äußeren/oberen Teile der Schüttung deutlich geringer ist. Vermutlich ist dies damit zu erklären, dass aus dem Graben für die Aufschüttung des Walles zuerst das humose und erst im Anschluss das tiefergelegene nicht-humose Material entnommen wurde. Es ist anzunehmen, dass bei der Errichtung des Walls auch ein Humushorizont überschüttet wurde, selbiger war jedoch nicht von den humosen Teilen der Wallschüttung abtrennbar und wurde gemeinsam mit SE 119 abgetragen (bzw. nordwestlich innerhalb des Walls gemeinsam mit SE 128).

Nicht völlig gesichert ist die stratigrafische Einordnung des im Jahr 2016 aus dem Profil der Wallsondage geborgenen Steins Fnr. 69. Unter diesem Stein war am Ende der Grabungskampagne 2016 eine Erdprobe entnommen worden (Fnr. 77), in der Getreidekörner enthalten waren, die mittels C14-Methode in die mittlere Bronzezeit datiert wurden. Bei einer Nachdokumentation der Probenentnahmestelle 2017 zeigte sich, dass das Probenmaterial aus einem Bereich mit etwas höherem Humusanteil stammt, der am ehesten zu SE 119, eventuell aber auch zu SE 128 gehört. Eine mögliche (durch einen etwas höheren Humusgehalt des aufliegenden Materials gekennzeichnete, bei der flächigen Grabung nicht erfolgreich verfolgte) Schichtgrenze zwischen SE 119 und SE 128 ist im Profil der Sondage knapp nordwestlich des Steins zu erkennen. Falls diese Schichtgrenze korrekt identifiziert wurde, stammt das C14-datierte Material aus dem Paläohumus, der bei der Errichtung des Walls verschüttet und/oder aus dem Grabenbereich umgelagert wurde. Prinzipiell möglich (wenn auch weniger wahrscheinlich) wäre aber auch, dass der Stein noch zu SE 128 gehört, als Wallversturz anzusprechen ist und als solcher auf dem humosen Horizont von SE 128 zu liegen kam. In diesem Fall könnte das C14-datierte Probenmaterial auch jünger als der Wall sein.

Die Wallschüttung dürfte eine Breite zwischen 3,3 bis max. 5 m besitzen, mit einer erhaltenen Höhe inklusive dem mutmaßlich überschütteten Paläohumus von etwa 0,6 m. Der gesamte Höhenunterschied zwischen erhaltener Wallkrone und mutmaßlicher Grabensohle beträgt am SO-Profil von Schnitt 6 etwa 1,15 m.

Da 2016 unter dem Wallkörper mit SE 122 und SE 123 zwei mögliche Pfostengruben zum Vorschein kamen – noch dazu im Nahebereich der Steinplatte Fnr. 69, für die gleichfalls eine Ansprache als Konstruktionsbestandteil des Walls denkbar erschien – wurde 2017 während und nach dem Abtrag des Wallkörpers insbesondere in derselben Flucht (aber natürlich auch in anderen Bereichen) gezielt nach weiteren großen Steinen sowie nach Pfostenstellungen gesucht. Dokumentiert wurden neben einigen möglichen Konstruktionssteinen (eventuelle Keilsteine oder Unterlagsplatten, aber ohne erkennbare Regelmäßigkeit in der Verteilung) mit **SE 134** und **SE 135** sicherheitshalber zwei einzelne kleine Verfärbungen. Sie erwiesen sich bei der Untersuchung jedoch als sehr seicht, so dass es sich bei ihnen wohl eher um Unebenheiten des Reliefs unter SE 119 oder um Wurzellöcher oder ähnliches handelt, wenn auch prinzipiell eine Ansprache als nur minimal eingetieft Pfostenstandspur nicht völlig ausgeschlossen werden kann. Aussagekräftige Rückschlüsse auf die Art einer möglichen Innenkonstruktion des Walls sind mit ihnen aber jedenfalls nicht möglich.

Objekt 5 (Graben)

Von der bereits 2016 angetroffenen Grabenverfüllung **SE 116** wurden im Jahr 2017 am Südwestprofil des Grabungsschnitts weitere 2 m² untersucht. Es zeigte sich, dass von der stark lehmigen/tonigen grauen Schicht nur die obersten 0,1 m Funde und Holzkohlen beinhalten dürften. Das Material darunter dürfte – inklusive

einiger in situ verwitterter Steinplatten/Steinblöcke – bereits zum anstehenden geologischen Untergrund gehören. Es wäre denkbar, dass das eigentlich zu erwartende Interface zwischen Grabenverfüllung und umgebender Geologie durch die ständige Einwirkung von Wasser und die Einlagerung von Ton überformt wurde und deshalb nicht scharf abgegrenzt werden konnte. Es könnte sich bei SE 116 aber auch um eine Art Grabensumpf handeln, in dem die obersten 0,1 m des anstehenden Materials durch Bioturbation o.dgl. mit Funden und Holzkohlen vermischt wurden.

Südlich außerhalb des ca. 4,5 m breiten Grabens wurde die Steinlage **SE 117** abgetragen, wobei sich allerdings keine Argumente ergaben, die eine Ansprache als archäologische Schicht nahe legen, so dass es sich dabei am ehesten um eine geologische Struktur handeln dürfte. Eine einzelne kleine Verfärbung (**SE 129**) unter SE 117 ist mutmaßlich als Wurzelloch anzusprechen.

Befundsituation unter SE 128 und Objekt 6

Unter SE 128 und der Wallschüttung SE 119 kam flächig grau-braunes, stark toniges, von den darüber liegenden Schichten klar abgrenzbares Material zum Vorschein, das als **SE 137** definiert wurde. Problematisch ist, dass die Schicht dem B-Horizont entspricht, und sich ihre Oberfläche auch ohne menschliches Zutun alleine über die Einlagerung von Ton aus dem Oberboden herausgebildet haben könnte. Die Schicht beinhaltete zumindest oberflächlich noch Holzkohlereste, so dass ein anthropogener Einfluss gegeben ist. Sie wurde während der Grabung als ein Mischhorizont zwischen dem (vom Wall und von SE 128 überdeckten) Paläohumus und dem geologischen Unterboden angesprochen. Im Detail war die Ausdehnung von SE 137 im Sinne einer einheitlichen/zusammengehörigen archäologischen Schicht jedoch nicht sicher definierbar. Es wäre möglich, dass es sich um einen tiefliegenden Teil des Paläohumus handelt, der durch die Einschwemmung von Ton umgeformt wurde, und/oder um geologisches Material, das durch Durchwurzelung und Turbation mit Humus angereichert wurde. Es könnten sich in bzw. unter der Schicht aber auch archäologische Befunde (z.B. SE 142) befinden, die allerdings zumindest oberflächlich nicht sinnvoll identifizierbar waren. Je nach Feuchtigkeitsgehalt war SE 137 sehr klebrig bis hart.

Aus Zeitgründen wurde SE 137 nur in einer 6,5 × 1 m großen Sondage entlang des Südostprofils von Schnitt 6 (siehe Abb. 15) vollständig bis auf die sichere Geologie (lehmgiger/toniger Horizont, grau mit teils verwitterten Steinen) abgetragen. Die Schichtunterfläche (bottom surface) von SE 137 bzw. das Interface zur Geologie war nicht klar zu erkennen, nach unten hin wurde der humose Anteil (Spuren von Durchwurzelung?) jedoch immer geringer.

SE 137 war größtenteils anscheinend eher dünn, nur im nordwestlichen Bereich der Sondage waren Keramikfragmente (Fnr. 312, 314) und Holzkohlenester bis in eine etwas größere Tiefe und in einer gewissen Konzentration anzutreffen. Hier könnte eine Grube oder Mulde (archäologischer Befund? Baumwurf? Evtl. Zusammenhang mit Todeisloch SE 136??) mit holzkohle- und fundhaltigem Sediment verfüllt worden sein, weshalb für diesen Bereich nachträglich anhand des Profilaufschlusses die Bezeichnung **SE 142** eingeführt wurde (während der Freilegung wurde das Material SE 137 zugeordnet). Die Ausdehnung und die genauen Schichtgrenzen von SE 142 konnten in der Sondage jedoch (ähnlich wie bei SE 137) nicht eindeutig erfasst werden.



Abbildung 16: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Schnitt 6. Sondage im Bereich von SE 136 mit im Profil schräg verlaufender, mutmaßlich geologisch/glazial entstandener Schichtenfolge – möglicherweise Rand eines Toteislochs (Foto: IUHA Wien).

Einzig und allein in Richtung Nordwesten war SE 137 klar abgegrenzt, und zwar durch einen humoseren Streifen (**SE 136**), für den ursprünglich eine Ansprache als Gräbchen denkbar erschien. SE 136 wurde im Profil durch eine Erweiterung der bereits 2016 angelegten Sondage A (vgl. Abb. 16) sowie in Teilen durch eine flächige Freilegung untersucht. Dabei zeigte sich überraschenderweise, dass es sich dabei am ehesten um den Rand eines Toteislochs²⁰ handelt, oder um die Spuren einer anderen, wohl geologisch/glazial entstandenen Struktur. Möglicherweise wurde hier im Vorfeld eines Gletschers ein Eisblock durch eine horizontale, von rötlichen Eisenschlieren durchzogene Sedimentschichtung überdeckt, auf der auch mehrere große Steine zu liegen kamen. Nach dem Abschmelzen des Eisblocks verkippte die Schichtung nach unten, befindet sich heute daher in schräger Lage, und die entstandene Oberfläche wurde mit humosen Material bedeckt (besonders starke organische Anreicherung oberhalb der Steine). Nicht ganz klar ist jedoch, warum SE 136 weniger tonhältig ist als die südöstlich anschließende Verfüllung, die bei einer Ansprache als Toteisloch jünger sein müsste als SE 136. Oberflächlich waren in SE 136 noch einzelne Funde enthalten, wobei es sich hier aber auch um Intrusionen handeln könnte, oder um Schichtreste von SE 128 oder SE 137. Zur Kontrolle des Holzkohlegehalts wurde aus

²⁰ Ein Toteisloch wurde bereits bei der Grabung in Lenzing aufgedeckt, vgl. Herzog u. a. 2015, Abb. 27, 28.

SE 136 eine Erdprobe entnommen. Der etwaige Durchmesser des vermuteten Toteislochs kann durch den kleinen Aufschluss nicht sinnvoll abgeschätzt werden, beträgt aber sicher mehr als 5 m.

Schnitt 8²¹

Schnitt 8 (ca. 8 × 4 m, *siehe Abb. 17*) wurde in einem relativ ebenen, nur wenig nach Norden hin abfallenden Bereich des Sporns angelegt, in einem Areal, wo in der Bohrprospektion einigermaßen große und zahlreiche Holzkohlepartikel angetroffen wurden (*vgl. Abb. 11*) und die Geländeformation eher gegen einen starken Materialabtrag durch Erosion sprach. Dies ließ vermuten, dass sich hier archäologische Strukturen im Boden befinden könnten. Im Grabungsschnitt sollten nach Möglichkeit einerseits selbige aufgedeckt werden, und andererseits die schwierig zu interpretierenden Ergebnisse der Bohrprospektion überprüft werden. Von den drei Grabungsschnitten, die bisher im Areal von Buchberg-Nordwest angelegt wurden (*vgl. Abb. 1*), befindet sich Schnitt 8 am weitesten im Nordwesten bzw. am nächsten zum Frontende des Sporns. Da Schnitt 6 im Grabungsjahr 2017 jedenfalls fertiggestellt werden sollte, wurde die Arbeit an Schnitt 8 mit etwas geringerer Priorität und nur bei der Existenz von Personalreserven vorangetrieben. Eine zusätzliche Unterbrechung der Arbeit gab es durch einen Sturm, der das große Zelt, unter dem die Grabung stattfand, massiv beschädigte (was auch die Exponiertheit der Geländesituation anschaulich vor Augen führte).

Der Waldhumus **SE 1** wurde im gesamten Schnitt abgetragen und hatte eine Mächtigkeit von unter 0,05 m bis etwa 0,2 m. Im südlichen Bereich des Schnitts war er durch die Befahrung mit waldwirtschaftlichen Fahrzeugen teils fast völlig entfernt bzw. zur Seite verdrückt.

Unter SE 1 kamen einige Mulden bzw. seichte Gruben mit humoser Verfüllung zum Vorschein, die als eigene stratigrafische Einheiten dokumentiert und freigelegt wurden. **SE 130** befand sich direkt über offensichtlich bereits zum geologischen Untergrund gehörenden Steinen am Südrand des Schnitts. Es muss sich dabei nicht um einen archäologischen Befund handeln, vorstellbar wäre beispielsweise auch eine Ansprache als an den Steinen entlanggewachsenes, später verrottetes Wurzelmaterial o.dgl. Bereits durch die Bohrprospektion war an dieser Stelle eine besonders große Mächtigkeit der Humusauflage festgestellt worden. **SE 131** könnte gleichfalls durch den Wurzelstock eines Baumes entstanden sein.

Am interessantesten war **SE 132**. Es handelte sich um eine seichte Mulde mit einer Größe von etwa 0,6 × 0,45 m und einer Tiefe von 0,05–0,1 m, in der eine Anzahl hochmittelalterlicher, wohl vom selben Gefäßunterteil stammender Keramikfragmente lag. Weitere Teile davon hatten sich bereits in SE 1 gefunden und ein kleines möglicherweise zugehöriges Bruchstück auch in SE 130. Dass in SE 132 auch Holzkohlespuren zu erkennen waren und die Keramik teils Spuren von Feuereinwirkung zeigt, könnte eventuell dafür sprechen, dass es sich bei dem Befund um die Reste eines Kochfeuers handelt. Ein großes Bodenstück mit Töpfermarke (Fnr. 307-1, *siehe Abb. 21*) wurde allerdings mit seiner Unterseite nach oben zeigend vorgefunden, so dass das Keramikgefäß

²¹ Schnittleitung Christian Fasching.



Mnr. 50011.17.01, Mbez. Buchberg-Nordwest, Schnitt 8. Überblicksplan.



KG St. Georgen im Attergau, Gst. 4152.
Zusammenstellung: J. Maurer, IUHA Wien 2018.
Geländehöhenmodell: DORIS, Land Oberösterreich.



universität
wien

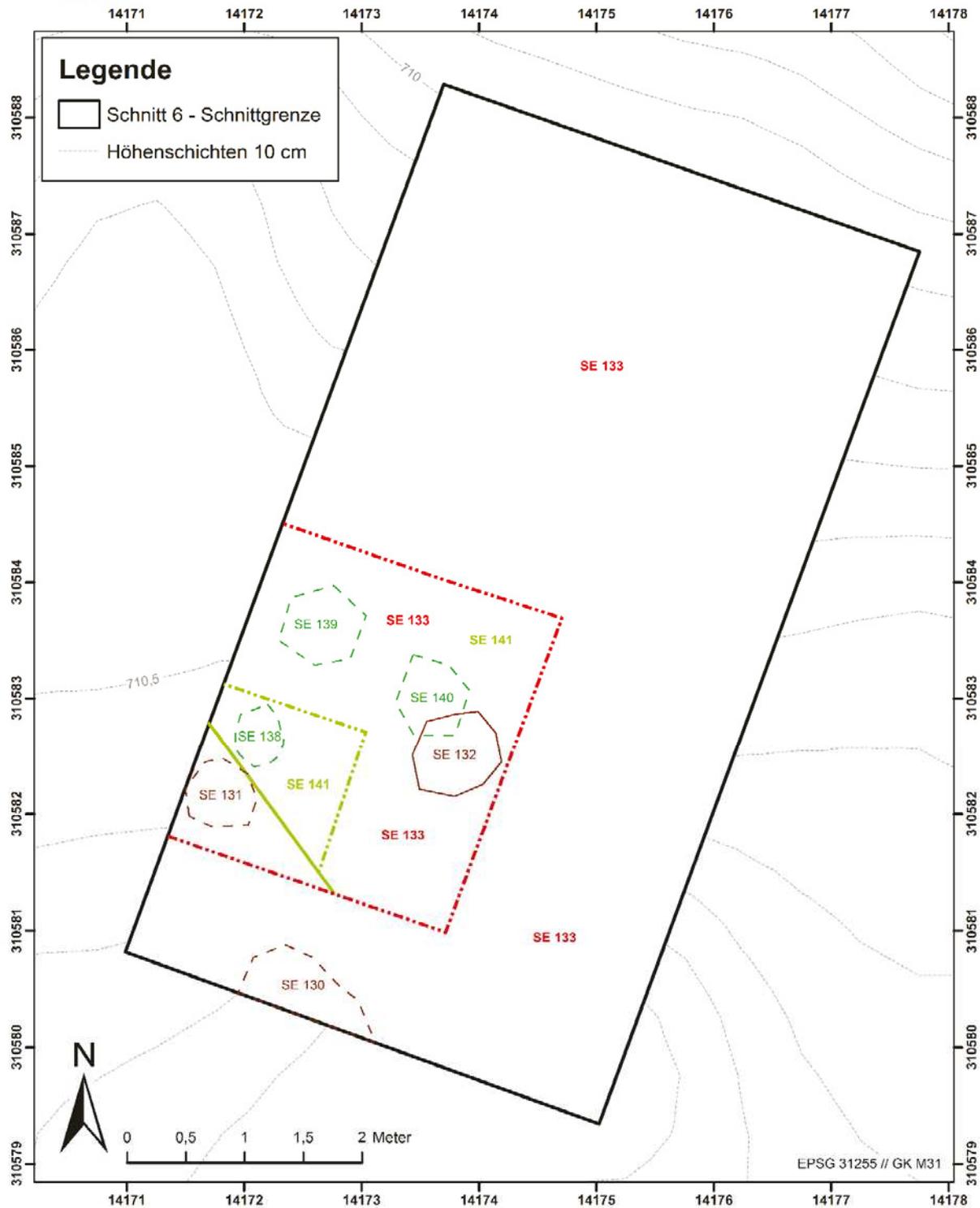


Abbildung 17: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Schnitt 8. Überblicksplan mit definierten Schichten (Grafik: J. Maurer, IUHA Wien. Geländehöhenmodell: Amt der OÖ Landesregierung).



Abbildung 18: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Schnitt 8. Freilegungsarbeiten (Foto: IUHA Wien).



Abbildung 19: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Schnitt 8. Oberfläche von SE 141 (Foto: IUHA Wien).

wohl entweder bereits zerbrochen und nur in Teilen in SE 132 zu liegen kam oder in der seichten Grube noch einmal umgelagert wurde.

Unter dem Humus wurde mit **SE 133** im gesamten Grabungsschnitt die in der Region übliche stark ausgewaschene Parabraunerde angetroffen. Ihr Bild war durch Wurzelkanäle und andere kleine Störungen relativ heterogen – archäologische Befunde waren darin (abgesehen von den humosen Gruben SE 130–132) jedoch nicht abgrenzbar. Es ist unklar, ob dies auf die Wurzelstörungen und die geringe optische Zeichnung des Bodens zurückzuführen ist, oder ob es sich bei SE 133 um eine flächige Schicht (am ehesten um eine kolluviale Ablagerung?) handelt. Aus Zeitgründen wurde SE 133 nicht im gesamten Schnitt abgetragen, sondern nur in Form einer $3 \times 2,5$ großen Sondage (im Bereich eines relativ tiefen Holzkohlenachweises in der Bohrprospektion). Dabei zeigte sich, dass die Schicht ca. 0,1–0,2 m mächtig ist und in der Sondage auf einem helleren/tonigeren Horizont (SE 141) aufliegt. Sie enthielt einige relativ hart gebrannte, urgeschichtliche bis mittelalterliche

Keramikfragmente, sowie an der Unterkante von SE 133 (auf SE 141 aufliegend) ein Fragment einer gelochten urgeschichtlichen Tonscheibe (Fnr. 311, vlt. Scheibenwirtel, *siehe Abb. 20*).

Unterhalb von SE 133 wurden aufgrund einer etwas graueren (humoserer?) Verfüllung mit **SE 138**, **SE 139** und **SE 140** drei seichte, in SE 141 eingetiefte Gruben definiert. SE 138 enthielt ein einzelnes Keramikfragment, eine genauere Interpretation der Entstehung der Gruben bleibt jedoch offen. Falls es sich bei SE 141 um ein altes Begehungsniveau handelt, könnte es sich (ähnlich wie bei SE 130 und SE 131) um humos verfüllte, darin eingetiefte (natürliche oder durch anthropogenen Einfluss entstandene) Unebenheiten des Paläoreliefs gehandelt haben.

Der Fund der gelochten Tonscheibe Fnr. 311 könnte dafür sprechen, dass es sich bei der Oberfläche von **SE 141** (*vgl. Abb. 19*) um ein altes Begehungsniveau handelt. Gleichzeitig ist aber auch ein Einfluss von Bodenbildungsprozessen auf die Entstehung von SE 141 wahrscheinlich, da es sich dabei um den mit Ton angereicherten B-Horizont des Untergrunds handeln dürfte. SE 141 ist nicht nur toniger, sondern enthält auch mehr Steine als SE 133. Aus Zeitgründen wurde SE 141 nur in einem ca. $1,5 \times 1,3$ m großen Ausschnitt abgetragen, wobei die Schicht in diesem Bereich eine Mächtigkeit von etwa 0,15 m besaß. Darunter befand sich

noch wesentlich steinhaltigeres, gleichfalls toniges, relativ eindeutig der Geologie zuzuweisendes Material. Bei der Bohrprospektion (Bohrlochnr. 116/098) wurde in diesem Bereich bis in eine Tiefe von 0,39 m Holzkohle angetroffen, was gut zur Unterkante von SE 141 passt und dafür spricht, dass diese Schicht wahrscheinlich noch zum archäologischen Befund (mglw. Paläohumus oder Kolluvium?) und noch nicht zur Geologie zu rechnen ist. Funde wurden darin nicht getätigt, für eine weitere Überprüfung des Holzkohlegehalts wurde allerdings eine Erdprobe entnommen.

Bei den unter SE 141, SE 133 und SE 130 zum Vorschein gekommenen, recht dicht gepackten, in Richtung Spornmitte ansteigenden Steinlagen dürfte es sich um natürlich verwitterte Teile des im Untergrund anstehenden Felsens handeln.

6. Darstellung des Fundspektrums

Das während der Grabungskampagne 2017 auf der Fundstelle Buchberg-Nordwest geborgene Fundmaterial ist ähnlich wie im Vorjahr eher spärlich. Es handelt sich hauptsächlich um Keramikfragmente, deren Oberfläche oft stark angegriffen ist und die mangels Verzierung oder aussagekräftiger Profilierung typologisch meist nur sehr allgemein datiert werden können. Am auffälligsten sind ein Spinnwirtel und das Fragment einer Tonscheibe (deren Oberflächen vorläufig nicht gereinigt wurden, um eventuell chemische Analysen betreffend Spinnmaterial etc. durchführen zu können). Außer Keramik wurden auch einzelne Steine, Baulehmbruchstücke und Holzkohlestücke aufbewahrt, sowie für die Durchführung einer Flotation und zu Belegzwecken eine Anzahl an Erdproben entnommen.

In Schnitt 6 wurde im unteren Bereich von SE 128 der Wirtel Fnr. 301 entdeckt (*siehe Abb. 20 rechts*). Er ist doppelkonisch und mit einem Durchmesser von etwa 3,5 cm und einer Höhe von 2,7 cm eher klein (wohl bronze- oder eisenzeitlich). Die Oberfläche ist, soweit erkennbar, teils etwas zernarbt, was unter Umständen auch auf eine ehemalige Kalksteinchenmagerung zurückzuführen sein könnte. Der Rest der Keramik aus Schnitt 6 war zum Teil recht grob gemagert, zum Teil mit heute vergangenen Kalksteinchen. Das Material lässt sich von der Machart her nur allgemein in die Urgeschichte datieren. Eine Einstufung in die Mittelbronzezeit – entsprechend dem 2016 angefertigten C14-Datum – ist denkbar, aber auch eine Datierung in ältere oder jüngere Perioden.

Die Keramikfragmente aus Schnitt 8 wirken im Vergleich dazu teils deutlich härter gebrannt. Dies könnte auf unterschiedliche Erhaltungsbedingungen, aber auch auf eine unterschiedliche Datierung hinweisen, da in Schnitt 8 bisher keine Fragmente mit Kalksteinchenmagerung nachgewiesen sind. Gesichert in die Urgeschichte datiert aus Schnitt 8 nur das Fragment eines scheibenförmigen Objekts mit Lochung (ca. 1,4 cm dick, Durchmesser bei einer kreisrunden Rekonstruktion ca. 6–7 cm, *siehe Abb. 20 links*), bei dem es sich um das Bruchstück eines (allerdings relativ unregelmäßig geformten und leicht exzentrischen) Scheibenwirtels handeln könnte, oder auch um einen Netzenker o. dgl. Für den Großteil der restlichen Keramik erscheint prinzipiell sowohl eine



Abbildung 20: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Links: Fnr. 311. Schnitt 8, SE 133, auf SE 141 aufliegend. Fragment einer gelochten Tonscheibe, mglw. Scheibenwirtel. Rechts: Fnr. 301, Schnitt 6, SE 128. Doppelkonischer Spinnwirtel (Foto. G. Gattinger, IUHA Wien).



Abbildung 21: Mnr. 50011.17.01 Buchberg-Nordwest. Fnr. 307-1. Schnitt 8, SE 132. Keramikgefäß des. 12. oder 13. Jahrhunderts n. Chr. Standbodenfragment mit Töpfermarke (Foto. G. Gattinger, IUHA Wien).

urgeschichtliche als auch eine mittelalterliche Datierung möglich. Sicher in das Hochmittelalter (nach freundlicher Auskunft von Gabriele Scharrer-Liška wahrscheinlich in das 12. oder 13. Jahrhundert n. Chr.) datiert ein Gefäßboden mit Töpfermarke (*Abb. 21*), der in Schnitt 8 direkt unter dem Humus in der seichten Grube SE 132 entdeckt wurde.

7. Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse

Im Zeitraum Juli und August 2017 wurden unter der Leitung von Univ.-Prof. Timothy Taylor vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich die archäologischen Forschungs- und Ausbildungsgrabungen auf dem Buchberg im Attergau im Areal von zwei Fundstellen weitergeführt (Buchberg-Nordwest und Buchberg-Ringwall).

Bei Buchberg-Nordwest handelt es sich um eine spornartige Situation am Nordwestfuß des Buchbergs, mit deren Untersuchung im Jahr 2016 begonnen wurde. Im Geländehöhenmodell sind auf der Fundstelle partiell ein aus Steinen aufgeschichteter Umfassungswall sowie mindestens zwei Abschnittsbefestigungen zu erkennen.

In der ersten Grabungswoche wurde ein Prospektionsexperiment durchgeführt. Es sollte überprüft werden, ob etwaige urgeschichtliche Grubenbefunde in Waldgebieten (wo andere Prospektionsmethoden oft nur schwer einsetzbar sind) über die Verteilung von Holzkohlepartikeln im Untergrund unterhalb der Humusaufgabe identifiziert werden können. Zu diesem Zweck wurden 210 Handbohrungen angelegt und die Bohrkerne auf ihren Holzkohlegehalt hin analysiert. Da in mehr als zwei Drittel der Kerne Holzkohle enthalten war, blieb der erhoffte diskriminierende Effekt für die Identifizierung kleinräumiger Befunde jedoch aus – die wahrscheinlichste Erklärung dafür ist, dass etwaige Gruben im prospektierten Areal durch holzkohleführende Kolluvien (oder flächig erhaltene Begehungsniveaus) überlagert sind. Im Rahmen der Prospektion wurden jedoch interessante methodische Erkenntnisse gewonnen und es ist zu vermuten, dass die Methode auf Fundstellen, bei denen unter dem Humus nur Gruben und anstehendes geologisches Material vorhanden sind, sehr wohl gewinnbringend eingesetzt werden kann.

Die Arbeiten im 2016 geöffneten Wallschnitt 6 wurden 2017 weitgehend abgeschlossen. An der Innenseite des Walls war flächendeckend ein Kolluvium angelagert. Der Wallkörper (Objekt 6, ca. 3,3 m bis max. 5 m breit, erhaltene Höhe max. 0,6 m) selbst zeigte bei seiner Untersuchung eine inverse Stratigrafie, d.h. bei der Aufschüttung dürfte aus dem vorgelagerten Graben (Objekt 5, ca. 4,5 m breit) zuerst das Humusmaterial entnommen worden sein. Einzelne Steine und mögliche Pfostengruben könnten zu einer Innenkonstruktion des Walls gehören, aussagekräftige Rückschlüsse auf deren Beschaffenheit sind jedoch nicht möglich. Der Höhenunterschied zwischen erhaltener Wallkrone und angenommener Grabensohle beträgt insgesamt etwa 1,15 m. Auf der Grundlage eines 2016 angefertigten C14-Datums (15./14. Jh. v. Chr.)²² könnte die Anlage des Walls am ehesten in die Mittelbronzezeit oder in eine jüngere (eventuell aber auch in eine ältere) Zeitperiode datieren.

Die Schichten unter dem Wall bzw. dem Kolluvium waren nur sehr schwer voneinander abzugrenzen, da sie durch Bodenbildungsprozesse (B-Horizont) stark mit Lehm bzw. Ton angereichert und aus Zeitgründen nur in Teilen freigelegt wurden. Sie dürften teilweise zu einem bei der Errichtung des Walls überschütteten Paläoboden gehören,

²² Bochatz u. a. in Druck, Abb. 9.

in dem auch anthropogen oder natürlich entstandene Mulden bzw. Gruben enthalten sind, teilweise aber auch zu glazialen Relikten wie möglicherweise dem Rand eines Toteislochs.

Schnitt 8 wurde auf Grundlage der Bohrprospektion im nordwestlichen, näher am Frontende gelegenen Bereich des Sporns angelegt und nur in einer kleinen Sondage untersucht. Neben relativ flächendeckenden holzkohleführenden Schichten, bei denen es sich um Kolluvien und/oder alte Begehungsniveaus handeln dürfte, wurde in Schnitt 8 direkt unter dem Humus eine seichte Grube (eventuell Feuerstelle?) mit der Bodenpartie eines hochmittelalterlichen Keramikgefäßes angetroffen. Die Art der hochmittelalterlichen Nutzung des Geländes (Waldwirtschaft? Besiedlung – eventuell Zusammenhang mit Umfassungswall? Spuren von Ackerbau fehlen bisher) lässt sich damit jedoch nicht näher bestimmen.

Außer dem hochmittelalterlichen Gefäßboden (12./13. Jh. n. Chr.) wurden auf der Fundstelle Buchberg-Nordwest Keramikfragmente, ein kleiner doppelkonischer Spinnwirtel sowie ein Bruchstück einer gelochten Tonscheibe (Scheibenwirtel?) ausgegraben, die allgemein in die Urgeschichte (und zwar am ehesten in die Bronze- oder Eisenzeit) datiert werden können.

8. Literatur

- Bochatz 2015: D. Bochatz, Archäologie am Buchberg, Attersee am Attersee. Die Gemeinde informiert. Amtliche Mitteilung 7, August 2015, 2015, 14.
- Bochatz u. a. 2015: D. Bochatz, J. Maurer und T. Taylor, Buchberg im Attergau. Mnr. 50002.15.01. Bericht Teil B, Fundberichte aus Österreich 54, 2015, D4471–D4488.
- Bochatz u. a. in Druck: D. Bochatz, J. Maurer und T. Taylor, Buchberg im Attergau. Mnr. 50002.16.02. Bericht Teil B, Fundberichte aus Österreich 55, in Druck
- Eibner 1975: C. Eibner, Der Ringwall auf dem Buchberg im Attergau. Vorbericht über die Grabung 1974, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 120/1, 1975, 9–24.
- Grabherr 1975: N. Grabherr, Historisch-topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze Oberösterreichs, Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte VII–VIII, Wien 1975.
- Heiß u. a. 2014: K. Heiß, J. Maurer und T. Taylor, KG St. Georgen im Attergau, MG St. Georgen im Attergau. Mnr. 50011.14.02. Bericht Teil B, Fundberichte aus Österreich 53, 2014, D4698–D4706.
- Herzog u. a. 2015: A. Herzog, J. Maurer und T. Taylor, KG Lenzing, MG Lenzing. Mnr. 50313.15.01. Bericht Teil A+B, Fundberichte aus Österreich 54, 2015, 304–305, D4819–D4844.
- Kowarik u. a. 2017: K. Kowarik, J. Maurer, H. Pohl, C. Dworsky, J. Leskovar, K. Löcker, G. Seidl da Fonseca, J. Klammer, C. Daxer, M. Strasser, M. Claire-Ries, B. Dietre, J.-N. Haas, I. Trinks und T. Taylor, Beyond Lake Villages in the Neolithic of Austria, PAST. The newsletter of the Prehistoric Society 85, 2017, 1–3.
- Kowarik u. a. 2015: K. Kowarik, J. Maurer und T. Taylor, Beyond Lake Villages. Ein internationales Forschungsprojekt, Sonius. Archäologische Botschaften aus Oberösterreich 18, 2015, 3–4.
- Maurer im Druck-a: J. Maurer, Lenzing-Burgstall: Eine kupferzeitliche Spornsiedlung im Hinterland des Attersees in Oberösterreich, In: Kupferzeit am Rande der Südostalpen. Symposium Wildon 2016. Internationale Archäologie, im Druck-a.
- Maurer im Druck-b: J. Maurer, Zur Suche nach kupferzeitlichen Siedlungen im Hinterland des Mond- und Attersees im oberösterreichischen Voralpenland. Ein Arbeitsbericht aus der Praxis, Fokus Jungsteinzeit. Berichte der AG Neolithikum 8, im Druck-b
- Taylor u. a. 2018: T. Taylor, E. Biermann, D. Meyer und J. Maurer, Herrschaftszentrum mit Weitblick. Archäologische Ausgrabungen am Buchberg im Attergau, Sonius. Archäologische Botschaften aus Oberösterreich 22, 2018, 3–5.

FÖ

Fundberichte aus Österreich

FÖ · Band 56 · 2017



HINWEIS ZUM GRATIS-DOWNLOAD

Mit dem Kauf dieses Buches haben Sie gleichzeitig die Berechtigung zu einem kostenlosen Download der E-Book-Version erworben. Um das PDF herunterzuladen, müssen Sie sich mit folgenden Daten auf der Webseite des Verlages einloggen:

<http://www.verlag-berger.at/der-verlag-berger/buchdaten.html>

Benutzername: BDA8

Passwort: FB56



Bitte beachten Sie, dass das Buch urheberrechtlich geschützt ist. Das E-Book dient nur Ihrer persönlichen Verwendung und darf anderen Personen nicht zugänglich gemacht werden.

Für weitere Fragen steht Ihnen der Verlag Berger gerne zur Verfügung: verlag@berger.at

Fundberichte aus Österreich

Band 56 • 2017

Fundberichte aus Österreich

Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt

Band 56 • 2017

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 by Bundesdenkmalamt
<https://www.bda.gv.at>

Herausgeber: Bundesdenkmalamt, Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert

Redaktion und Lektorat: Mag. Nikolaus Hofer, Bundesdenkmalamt, Abteilung
für Archäologie, nikolaus.hofer@bda.gv.at

Vorlektorat Bauforschungsberichte: Dipl.-Ing. DDr. Patrick Schicht, Bundes-
denkmalamt, Abteilung für Niederösterreich, patrick.schicht@bda.gv.at

Bildbearbeitung: Stefan Schwarz

Satz und Layout: ARGEDDV KG

Layoutkonzept: Franz Siegmeth

Covergestaltung: Franz Siegmeth nach einer Vorlage von Elisabeth Wölcher

Coverbild: Redoute der neuzeitlichen Kuruzzenschanze in Neusiedl am See
(Bgl.). Foto: Michael Oberer, Bundesdenkmalamt

Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H.

Verlag: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn,
<http://www.verlag-berger.at>

ISSN: 0429-8926

ISBN E-Book: 978-3-85028-898-9

DOI: 10.12905/0380.foe56-2019-8312